Preis der Nummer 1 Krone.

Redaktion, Administration u. Expedition Prag II., Celetná 22.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telephon Nr. 4449.

Sprechstunde der Redaktion 5—6 Uhr nachmittags.

Redaktionsschluß Mittwoch 9 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

# Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung Ganzjährig Kč 40.—, halbj. Kč 22.—, vierteljr. Kč 12.— Für Deutschland Mk. 40.— Für das übrige Ausland 15 Frcs. oder 15 sh.

Einzelne Nummer 70 Heller

Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Heller Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIV. Jahrgang. | Prag, den 26. März 1920. | Nr. 13.

# Juden, wählet jüdisch!

## Die jüdische Vertretung.

Der Gedanke einer jüdischen Vertretung der politischen Interessen der Juden hat sich bereits bei der Gemeindewahl durchgesetzt. Die Parlamentswahlen werden ihm zum vollständigen Siege verhelfen, wenn die Juden nur ein wenig politische Reife bekunden werden. Denn er ist einfach eine Selbstverständlichkeit, gegen welche die giftigsten und schlonesten Artikel und Reden jener Parteien, welche die Nutznießer der jüdischen Stimmen werden wollen, nichts ausrichten können. Die Zeiten sind nun einmal vorbei. Den Juden, die bisher bei aller Wachheit des Geistes politisch ungeschult und unentwickelt waren, sind nun auch in der Politik die Augen aufgegangen.

Die jüdische Vertretung der jüdischen Interessen ist eine Selbstverständlichkeit. Man braucht nur zwei Fragen zu beantworten: Gibt es gemeinsame jüdische politische Interessen, und, wenn ja, wer kann sie am besten vertreten?

1. **Gibt es den Juden gemeinsame politische Interessen?** — Es wäre eine Kunst, diese Frage zu verneinen. Wir glauben an die Zukunft des Judentums, wir glauben an die Kraft der jüdischen Seele, an die Fähigkeiten des jüdischen Geistes, an die Aufgabe der jüdischen Art. Und wir müssen alles daransetzen, unsere Eigenart erhalten, jüdischen Geist und jüdisches Wesen entwickeln zu können. Wir verlangen daher vom Staate die Gewährleistung unserer Zukunft als Juden, die Freiheit, als Juden leben und unser Judentum entwickeln zu können.

Doch nicht von unseren positiven Bestrebungen sei hier gesprochen, die nächste Sorge ist unsere Stellung als Bürger dieses Staates. Es ist ganz klar, daß ein jeder Jude im Staate stets als Jude behandelt wird; was ihm geschieht, geschieht ihm als Juden. Was er anstrebt, was er unternimmt, ob bei einer Behörde, oder im wirtschaftlichen Leben, er tut es als Jude. Und da kann er politisch sich als Deutschen oder Tschechen erklären — man weiß Bescheid. Es hilft kein Versteckenspielen. Kann man — schon wegen dieser einfachen Wahrheit — die Frage noch ernstlich aufwerfen, ob es gemeinsame jüdische Interessen gebe? Gibt es noch jemanden, der es für eine ehrliche und reife Politik hält, alle Pflichten als Jude zu tragen, in allen staatlichen und wirtschaftlichen Konkurrenzen als Jude zu konkurrieren, diese Gemeinsamkeit aber sofort **aufzugeben wo es sich nicht mehr um eine Gemeinsamkeit** des Leidens, sondern um eine solche der Rechts- und Interessenvertretung handelt? Es wäre etwa so, wie wenn eine Gruppe von Menschen, in der Zeit, da sie geprügelt wird, beisammen bleibt, in dem Moment aber, wo man sie auffordert, jetzt einmal auch ihre Ansprüche vorzubringen und ihr Recht zu verteidigen, sofort stumm auseinanderläuft. Wir müssen nicht nur dort, wo wir als Juden alle bürgerlichen und wirtschaftlichen Nachteile auszuhalten haben, beisammen bleiben, sondern auch dort, wo wir unser Recht verlangen, wo wir unsere Interessen wahren wollen.

2. **Wer aber ist einzig imstande jüdische Interessen zu vertreten?** Wer ist einzig fähig, unsere positiven Wünsche vorzubringen, wer kann uns allein gegen Bedrohungen unserer Existenz, gegen Erschwerungen unseres Lebens, gegen Plünderungen, gegen wirtschaftlichen Boykott, gegen Einschränkungen unserer kulturellen Erfordernisse, gegen Ausbrüche des Hasses und der Verachtung schützen? Nur jene Abgeordneten, die auf dieses Programm gewählt sind, und die keine anderen Interessen zu vertreten haben. **Im Nebenamt** lassen sich jüdische Interessen nicht vertreten. Das kann nicht oft genug wiederholt werden. Das moderne Proportionalwahlrecht hat in dieser Beziehung vollständig klare Verhältnisse geschaffen. Es war vielleicht bei den alten österreichischen Wahlen möglich, solche Persönlichkeiten zu wählen, welche auf ein anderes Programm kandidierten, die man aber für so anständig und gerecht halten durfte, daß man von ihnen erwarten konnte, sie würden nebenbei auch die Juden gegen Ungerechtigkeiten in Schutz nehmen. Das System hat sich wahrhaftig nicht sehr gut bewährt. **Heute ist es aber restlos unmöglich. Heute werden nicht Personen, sondern Programme gewählt.** So und nicht anders ist unser Wahlrecht. Niemand weiß, welcher Person seine Stimme zugute kommt, er kann nur wissen, welches Programm er stützt. Es gibt aber unter den nichtjüdischen Parteien nicht einmal ein Programm, das offiziell den Kampf gegen den Antisemitismus enthielte. Es ist sehr leicht möglich, daß jemand, der für eine Liste seine Stimme abgibt, weil er auf ihr einen Mann findet, dem er auch in jüdischen Dingen Vertrauen schenken möchte, mit seiner Stimme gerade dem wütendsten Antisemiten zum Mandat verhilft.

Es gibt heute nur Programme. Und es gibt nur **ein** Programm, das für die Rechte der Juden, für den Schutz ihrer Existenz, für ihr Ansehen, für die Möglichkeit ihren kulturellen und sittlichen Konsolidierungeintritt; **es ist einfach das jüdische Programm, das Programm der vereinigten jüdischen Parteien.**

## Wer sind die deutsch-bürgerlichen Parteien?

Der Fleiß der deutsch-bürgerlichen Parteien im Wahlkampf ist auffallend. Wir sind noch recht weit vom Wahltermin entfernt und sie widmen uns schon den dritten Artikel: Zwei kleine in der „Bohemia" und einen ausgewachsenen im „Montagslatt". Wir werden auf den höhnisch-aggressiven Ton, den der Artikelschreiber uns gegenüber anzuschlagen für gut findet, nicht eingehen. Wir haben es nicht nötig. Aber es ist doch gut, zu konstatieren, von welcher Seite die Art würdiger Auseinandersetzung verschieden Gesinnter verletzt worden ist.

Der erste Artikel in der „Bohemia" trägt den Titel: Wer sind die Vereinigten jüdischen Parteien? Es werden darin gegen diese Vereinigung verschiedene Bedenken erhoben, über deren Stichhältigkeit sich jeder jüdische Leser sein Urteil leicht bilden wird. Keineswegs ist der Titel dieses Artikels geschickt gewählt. Das heißt doch wahrlich mit dem Feuer spielen und allzu leichtsinnig die Gegenfrage hervorrufen: **Wer sind die deutsch-bürgerlichen Parteien?** Oder genauer: Die momentan — auf kurze Zeit — gerade nur in Prag — vereinigten deutsch-bürgerlichen Parteien? Die Antwort lautet: Es sind die **deutsch-nationale Partei, der Bund der Landwirte, die deutsche christlich-soziale Volkspartei, die deutsche demokratische Partei und die nationalsozialistische Arbeiterpartei.** Die Aufzählung dieser Parteien genügt vollkommen. Es ist nicht notwendig, den säuerlichen Hohn dieser deutschen Ennunziation nachzuahmen, die mit den Worten: „Firma", „Marke", „Verschleierung" und ähnlichen die Aufmerksamkeit von der eigenen inneren Unmöglichkeit ablenken möchte. Wir wundern uns nur über die antisemitischen Parteien, daß sie wegen der paar jüdischen Stimmen diese merkwürdige Eintagsfreundschaft eingehen. Aber das ist ihre Sache. Die Sache der Juden ist es, nicht auf den Leim zu gehen.

Die Juden wissen heute zur Genüge, was für Früchte es ihnen getragen hat, daß sie sich von den Parteien als Wahlkanonenfutter haben mißbrauchen lassen. Es war immer dasselbe: Indem sie die eine nationale Partei stützten, wurden sie der exponierteste Gegenstand der Angriffe der feindlichen nationalen Partei. Zum Lohn dafür wurden sie aber von der nationalen Partei, die sie unterstützt hatten, nachdem ihre Stimmen ihre Wirksamkeit getan hatten, bei nächster Gelegenheit abgewimmelt. Die historischen Beispiele der allerjüngsten Zeit sind wahrhaftig schreiend und kraß genug.

Was haben die Juden den Magyaren

für Dienste geleistet, wie wohlig wiegten sich diese Magyaren jüdischer Konfession in ihrer Assimiliertheit. Der Lohn, der ihnen heute dafür wurde, lautet: Mord, Plünderung, Boykott, Ausschluß von Aemtern und Universitäten. Und wie wächst selbst im deutschen Volke der Antisemitismus, was soll man zur antisemitischen Hetze der deutschen Presse sagen, zum Benehmen der deutschen Studenten gegen jüdische Professoren und zu all den anderen Nachrichten, die über die Stimmung des deutschen Volkes gegen die Juden zu uns dringen.

Man wird vielleicht sagen: Ja, aber was können die Prager Deutschen dafür, was im Reiche und vielleicht in den deutschen Teilen Böhmens geschieht? Die Prager Deutschen haben sich doch solche Dinge nicht zu schulden kommen lassen! So meint man. Aber es ist doch nicht so. Vielleicht haben die Juden doch nicht vergessen, wie groß der Gegensatz war zwischen den Versprechungen der Vereinigten deutschen Parteien in den Wahlversammlungen („wir können nur noch Deutsche") und dem Verhalten derselben Leute 14 Tage nach der Wahl. Wir erinnern bloß daran, daß kurze Zeit nach den Wahlen bei der Gründung des deutsch-akademischen Sportausschusses die deutschnationalen Studenten sich für einen judenreinen deutschen Sportbetrieb einsetzten und die Gründung unmöglich machten; daß die deutsch-arische Studentenschaft vom Rektor den Ausschluß der jüdischen Hochschüler vom Hochschulbesuch verlangt haben. Und wer sich noch für solche Vorfälle interessiert, möge sich erkundigen über das, was sich im deutschen Mittelschullehrerverein und im deutschen Kulturverband zugetragen hat.

Schließlich muß man sich aber doch noch eines fragen: Wer sind diese Prager Deutschen, abgesehen von ihrer Parteizugehörigkeit? Das sind erstens offene Antisemiten, welche ihren Antisemitismus für vier Wochen einstecken, oder wie sie sagen „revidieren" — es ist ja nur eine kurze Zeit der Enthaltsamkeit notwendig — zweitens latente Antisemiten, deren Antisemitismus aus irgend einer besseren Erziehung heraus und infolge ihres höheren menschlichen Niveaus sich nicht roh, sondern bloß als ein mehr oder weniger intensives Distanzgefühl äußert. Und drittens endlich und hauptsächlich die noch nicht-, bald-, fast- und schon-getauften Juden deutscher Sprachkultur. Das sind natürlich im gewöhnlichen Sinne keine Antisemiten, — sie begnügen sich mit der Rolle, Erreger des berechtigten Antisemitismus zu sein — wenn dies auch die Antisemiten der ersten Sorte vier Wochen lang nicht laut sagen.

Das Konglomerat dieser Gruppe gilt nun den Prager Juden als Deutschtum. Wenn ein Prager Jude deutscher Umgangssprache an das deutsche Volk denkt, so meint er gewöhnlich diese Mischung. Er kennt ja das eigentliche deutsche Volk gar nicht, welches im innersten Wesen antisemitisch ist, etwa im Sinne der zweiten Gruppe, d. h. daß es die Wesensverschiedenheit des Juden, die der Assimilant gerne verwischen möchte, — und das ist sein gröbster moralischer Fehler — fühlt. Infolge der merkwürdigen Mischung der Bevölkerung tritt in Prag durch gegenseitige Assimilation, diese Wesensverschiedenheit nicht scharf hervor. Darum ist hier die Assimilation des Juden an das vermeintliche deutsche Volk so einfach, weil er sich eben nicht an ein reines Deutschtum zu assimilieren hat, sondern an ein Deutschtum, welches bereits sehr wesentlich an die jüdische Art assimiliert ist.

Das alles ist aber unterirdisch und den Vertretern dieses innerlich dem Judentum angenäherten Deutschtum fällt es gar nicht ein, irgendwie die Juden wirklich zu vertreten. Gerade diese haben es aber nötig, vertreten und eben als Juden vertreten zu werden. Darüber kann und darf man sich nicht hinwegsetzen. Es hat keinen Sinn für die Juden, sich für diesen Rest altösterreichisch-deutsch-jüdischen Liberalismus, der in Prag sein Ausgedinge-Dasein führt und mit welchem die Antisemiten für die Wahlzeit eine kurze Ehe zur linken Hand eingegangen sind, zu opfern. Die Lage ist zu ernst. Unsere Verantwortung ist zu groß. Unsere Zukunft legt uns Pflichten auf. Unser Dasein als Objekt fremdnationaler Kämpfe ist zu Ende. Wir danken für egoistische Bevormundung. Wir wollen unsere Sache selbst in die Hand nehmen.

—uch.

## Wahlarithmetik.

Ein Hauptargument der deutschbürgerlichen Partei in ihren Angriffen gegen die vereinigten jüdischen Parteien ist ihre Wahlarithmetik. Der Artikelschreiber im „Montagsblatt" rechnet uns vor, daß wir kein Mandat bekommen können. Der schlaue Rechner spricht aber nur von Groß-Prag und verschweigt, daß zum Prager Wahlkreis noch 40 Gerichtsbezirke gehören, u. a. Kolin, Tabor, Deutschbrod, Pilgram, Wlašim u. a., wo noch weit über 10.000 Juden domizilieren. Es gibt also zirka 26.000 jüdische Wähler im Prager Wahlkreis, von welchen die vereinigten jüdischen Parteien bloß 17.000 erhalten müssen, um ein Mandat für Prag zu erlangen. Auch über die slowakischen Wahlkreise scheint das „Montagsblatt" nicht sehr informiert zu sein. Nicht nur in Eperies, sondern noch in anderen slowakischen Wahlkreisen ist nach der Anzahl der Juden und ihrer uns hinlänglich bekannten Stimmung eine weit höhere Stimmenzahl als die notwendigen 20.000 zu erwarten.

Da es die Gegner für gut finden, unsere Aussichten nachzurechnen, so können wir uns ein wenig revanchieren. Wir können auch rechnen. Bei den Gemeindewahlen waren in Groß-Prag 15.000 Stimmen für die deutschen Parteien abgegeben worden. Darin sind etwa 6000 sozialdemokratische Stimmen enthalten, die diesmal wegfallen, da die Sozialdemokraten eine eigene Liste haben und Koppelung unzulässig ist. Es bleiben somit 9000 Stimmen. Und mehr dürften es auch nicht werden, wenn man die zum Prager Wahlkreis gehörigen Gerichtsbezirke in Rechnung zieht, da in der Umgebung Groß-Prags beinahe keine Deutschen wohnen. Nach dieser Rechnung scheinen uns die Aussichten auf ein Mandat der deutschbürgerlichen Parteien in Prag recht gering zu sein.

Am wichtigsten ist aber folgender Umstand: Die Prager Kombination ist eine Prager Spezialität. Die deutschbürgerliche Partei, die in Prag als wahlwerbend auftritt, gibt es sonst in der ganzen Republik überhaupt nicht. So wird hier das zweite Skrutinium sinnlos. Die Stimmen, die zu keinem Mandat geführt haben, sind also verloren. Anders ist es bei den vereinigten jüdischen Parteien. Die jüdischen Listen der ganzen Tschechoslowakei sind von dieser Partei eingebracht. Es werden somit alle jüdischen Stimmen beim 2. Skrutinium zusammengezählt werden, wenn wir nur in einem Wahlkreise ein Mandat oder 20.000 Stimmen erhalten. Keine einzige jüdische Stimme braucht also verloren zu gehen. Das zweite Skrutinium wird uns mehrere Abgeordnete bringen.

# Spendet für den Wahlfond!

## An alle Nationaljuden!

**Alle Mitglieder jüdischnationaler und zionistischer Vereine sind verpflichtet, an der Aufbringung des Wahlfonds mit allen Kräften mitzuarbeiten. Zu diesem Zwecke hat das vereinigte jüd. Zentralwahlkomitee Subskriptionslisten vorbereitet, und fordert nun alle Gesinnungsgenossen auf, in allen ihnen zugänglichen Kreisen mit der Sammeltätigkeit sofort zu beginnen. Die Subskribtionslisten sind sofort abzuholen im Jüd. Nationalrat, Celetná 22, oder bei Herrn Robert Andres, Fa. Karl Oplatkas Nachf., Prag II., Graben 14.**

**Kein bewußter Jude darf sich von dieser Pflicht ausschließen.**

## Wahlkalender für die nächste Zeit.

Bis 28. März: Einbringung der Kandidatenlisten in doppelter Abschrift, der Erphärung der Kandidaten und Bekanntgabe des Vertrauensmannes, eventuell Erklärung über Verzicht auf amtliche Zustellung der Kandidatenlisten in gewissen politischen Bezirken.

Bis 4. April: Ernennung der Vertreter und Ersatzmänner in den Rayonwahlkommissionen durch den Vertrauensmann.

Bis 4. April: Einbringung der Kandidatenlisten für den Senat.

Bis 4. April: Nominierung des Vertreters und Ersatzmannes in die Zentralwahlkommission.

Bis 4. April: Bekanntmachung dre gültigen Kandidatenlisten durch den Vorsitzenden der Kreiswahlkommission im Amtsblatte.

## Wem

an einer **starken und hochstehenden jüdischen Presse, der besten Stütze des bewußten Judentums in unserem Staate,** gelegen ist, der

**Abonniere die „Selbstwehr!"**
**Werbe für die „Selbstwehr"!**
**Inseriere in der „Selbstwehr"!**

**Agitiert für die vereinigten Jüdischen Parteien!**

# Das Problem des Zionismus.

Von **Dr. Hugo Herrmann,** Mähr.-Ostrau, Mitglied des Zionistischen Zentralkomitees für die Čsl. Republik.

Zur Sitzung des Großen Aktionskomitees der Zionistischen Organisation, die im Februar in London stattfand, ist bereits eine Reihe von Preßäußerungen erschienen, die die Tagung mehr oder weniger kritisch beleuchten. Ich weise auf zwei Artikel von Adolf Böhm hin, die in der „Wiener Morgenzeitung" erschienen sind, auf einen Artikel von Richard Lichtheim in der Berliner „Jüdischen Rundschau", auf einen Artikel von Max Nordau in den Londoner „Jewish Times", auf ein Interview von Dr. Max Diamant in der J. P. Z. und auf den redaktionellen Artikel des „Haolam". Der letztere allerdings war weder kritisch noch sonst von Belang und die allgemeinen, wenn auch schönen Phrasen, die er brachte, unterstützten in eindringlicher Weise die bei der A. C.-Sitzung von mehreren Seiten ausgesprochene Feststellung, daß das Zentralorgan der Organisation redaktionell eigentlich erst geschaffen werden müsse. Mit Phrasen kommen wir über die Schwierigkeiten der heutigen Situation nicht hinweg. Auch nicht mit einer Art der Opposition, wie sie der erwähnte Artikel von Nordau und zum Teil das Interview vom Dr. Diamant betreibt, einer Opposition, die sich nicht gegen die grundlegenden Absichten der Leitung, sondern gegen deren sekundäre Erscheinungen richtet und ihnen Forderungen auf Annahme „maximalistischer" Programme entgegengesetzt, ohne auch nur im geringsten den Weg zu zeigen, der zur Verwirklichung dieser meist mehr als verschwommenen „Ziele" führen könnte.

Jeder der Kritiker anerkennt, daß in politischer Beziehung gewaltiges geleistet wurde und betont, daß alle Konferenzteilnehmer unter dem zwingenden Eindruck standen, daß die politische Aktion der zionistischen Leitung so gut geführt wurde und so große Erfolge erzielt hat, als nur irgend möglich war, und daß wir in dieser Beziehung mit unbegrenztem Vertrauen in die Zukunft sehen können. Die Kritik richtet sich ausschließlich gegen die Arbeit der Leitung für die Verwirklichung des palästinensischen Aufbaues, für die Aufstellung des Kolonisationsplanes, für die Einleitung seiner Finanzierung und für die Bewältigung des Emigrationsproblems. Fast nichts aber finde ich in den bisherigen Aeußerungen zur Frage der Organisation selbst, vielleicht weil das Organisationsreferat von Dr. Hantke einen ausgezeichneten Eindruck gemacht hat und machen mußte; die Kritiker scheinen aber zu übersehen, daß dieses Referat kein Bericht über vergangene Leistungen, sondern ein Programm für erst noch zu Vollbringendes war und daß eine Lösung der Probleme unserer Organisation bisher nur in völlig ungenügender Weise versucht wurde: wenn sie überhaupt versucht wurde.

Was aber in meinen Augen das entscheidende ist: Niemand hat, soweit ich sehe, darauf hingewiesen, daß der unbefriedigende Zustand unseres „innerpolitischen" Problems, der moralischen Verfassung unserer Organisation, die Ursache dafür ist, daß das Palästinaproblem aus dem Stadium allgemeiner Forderungen und Resolutionen nicht herauskommen kann. Die sogenannten Beschlüsse der A. C.-Sitzung über das Aufbauwerk und über die Finanzierung sind ja, darauf weise ich mit Entschiedenheit hin, keine Beschlüsse, sondern Resolutionen, wie man sie in jeder Versammlung annehmen kann, die aber als erster Schritt einer realen Aktion nicht gewertet werden können.

Unsere Organisation leidet daran, daß wir seit sieben Jahren das Forum entbehren, wo die geistigen Bewegungen, die in unserer Organisation leben, sich im Kampfe miteinander geübt und ihre Kräfte gestärkt haben. Die Leitung, die seither allein der Organisation ihren Weg weist, mußte, das liegt im Begriff der Leitung und war auch vor dem Krieg ihre Aufgabe, aus all den mannigfachen Strömungen, das zionistisch Aktive, das unserem Werke Dienliche zusammenfassen und konnte, ja durfte den geistigen Differenzen nicht Rechnung tragen. Dadurch aber, daß diese Instanz seit so langer Zeit allein herrscht, erhielt notwendigerweise unsere Bewegung den Charakter einer rein praktischen, einer Kolonisationsunternehmung, und alle Beschlüsse ruhen auf der meist jetzt nicht mehr ausdrücklich betonten und greifbaren, aber unweigerlich vorausgesetzten Grundlage von Kompromissen.

Deswegen empfand ich es als das erlösende Wort, als Dr. Hantke in seinem Organisationsreferat die zentrale Forderung aufstellte, all die Gegensätze, die in unserer Organisation bestehen, Gegensätze der Weltanschauung, der religiösen und sozialen Ueberzeugung, nicht zu vertuschen und zu verwischen, sondern in ihrer ganzen Schärfe zu erkennen und ihnen die Möglichkeit zu schaffen, sich auszuwirken. Mir scheint, daß dies nur auf dem Kongreß möglich ist, und ich habe darum die Forderung erhoben, daß, wenn schon der Kongreß aus technischen Gründen in diesem Jahre nicht mehr stattfinden kann, die Jahreskonferenz derart vorbereitet und angelegt werden müsse, daß sie so gut als möglich den Kongreß ersetzen könne. Dazu ist notwendig, daß die Jahreskonferenz östlich von der Valutagrenze stattfindet und daß ihr eine im besten Sinne rücksichtslose, allseitige Aussprache vorangehe. Schon diese Aussprache wird, glaube ich, zeigen, daß die Möglichkeit, am Aufbauwerk in Palästina die tiefsten und stärksten geistigen Interessen zu mobilisieren und durch die Arbeit an dem jüdischen Palästina für ihre Durchsetzung zu kämpfen, daß diese Möglichkeit jenes ursprüngliche, tiefste menschliche Interesse der Zionisten am Zionismus erneuern kann, das früher das Königszeichen unserer Bewegung war und das uns in Hinkunft ermöglichen wird, die größten Leistungen zu vollbringen, während wir heute, mit den ausgezeichnetsten kaufmännischen Berechnungen, fürchten müssen, daß diese eben Projekte bleiben.

Ich glaube, auf nichts anderes als auf den Mangel dieser Erkenntnis ist es zurückzuführen, daß die Leitung dem Aktionskomitee als Grundlage für seine Beschlüsse zur Palästinafrage nichts anderes vorzulegen hatte als den Antrag vom jüdischen Volke die Aufbringung von 25 Millionen Pfund Sterling zu fordern, dann die vom banktechnischen Standpunkt vielleicht unübertrefflich durchdachten Gesellschaftsprojekte von Herrn Simon und das Geständnis desselben Herrn Simon, daß wir keinen Kolonisationsplan haben, keinen haben werden und keinen haben können. Die gänzlich hilflose Stellung gegenüber der Emigrations- und Chaluzimfrage gehört ebenhierher.

Ich kann hier und heute nicht viel zur Verdeutlichung meiner Meinung sagen und möchte nur darauf hinweisen, daß die Jah-

---

# Feuilleton.

## Zionismus und Menschheit.

Von **Hans Kohn.**

Im nächsten Hefte der Monatsschrift „Der Jude" wird ein Artikel des bekannten Prager Zionisten Hans Kohn, erscheinen, der 5 Jahre in russischer Gefangenschaft war, und in den sibirischen Gefangenenlagern hervorragend für die zionistische Sache gewirkt hat. Die Erfahrungen mit den Volksmassen im Osten, die Erlebnisse der Revolution und Nachrevolutionszeit, die Weite der asiatischen Stimmung haben Hans Kohn in der Linie einer Entwicklung weitergeführt, die — trotz der unterbrochenen Verbindung und trotz der völlig verschiedenen äußeren Lebensbedingungen — mit der Entwicklung seiner europäischen Freunde zusammenfällt. Wir sind in der Lage schon heute Teile dieses Aufsatzes abdrucken zu können, die unseren Lesern mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Verfassers, der sich heute bereits auf der Heimreise befindet, gewiß willkommen sein werden.

Welches ist die neue Weltlage, die der Weltkrieg uns hinterlassen hat? Dieser Krieg war für uns etwas Grauenhaftes; nicht nur hat er über die Juden unendliches Elend gebracht, nicht nur hat er sie gezwungen, Bruder gegen Bruder zu kämpfen; er war in seinem Wesen all dem zuwider, was das Judentum der Welt gegben hat, er schien uns das Werk Gog und Magogs, das Wüten entfesselter Kräfte, die nur zerstören und nicht schaffen . . .

Kann aus Uebel und Bösem Gutes erstehen? Manche hofften: ja, wir sehen aber immer klarer: nein. Als die Friedenskunde die Erde durchflog und führende Männer in ihren Worten eine neue Weltepoche der Gerechtigkeit, des Friedens und des Aufblühens aufleuchten ließen, hofften viele. Was folgte, war den Ehrlichen eine große Enttäuschung. Die Friedenskonferenz erwies sich als eine Konferenz des Hasses und der Habgier und als eine Wiege künftiger Kriege. Unbeeinflußt von den Stimmen der Völker saßen wenige Diplomaten und spielten mit dem Schicksal der Menschheit wie in vorigen Zeiten. Wir dürfen nicht fragen: wie ist bei diesem Spiele das jüdische Volk weggekommen? Wir dürfen nicht jenen erbärmlichen Völkchen des Eintags gleichen, die, gestern befreit, heute alles verzehren möchten, die dankbar jubeln, wenn die Konferenz ihnen etwas „gibt", und gar böse werden, wenn sie ihnen etwas „nimmt" oder ihnen irgendeinen Wunsch nicht erfüllt. Der Am Olam, das ewige Volk, muß tiefer sehen. Das ist das Neue und Große, was, von Herzl geahnt, von Buber abstrakt ausgesprochen, der Weltkrieg uns als konkretes, unverlierbares Lebensgefühl gebracht hat: unser Schicksal ist unaufhörlich mit dem Schicksal der ganzen Welt verknüpft. Nichts kann in der Welt geschehen, ohne daß es auf uns wirke. Unsichtbare, aber deutlich fühlbare Bande verbinden uns mit allem Leben auf der Erde.

Jede Ungerechtigkeit, die irgendwo in der Welt verübt wird, ist ein Schlag gegen uns, gegen unsere Gegenwart wie gegen unsere Hoffnungen für die Zukunft. Jeden Rassen- und Nationalitätenhaß und -kampf fühlen wir an unserem Leibe. Wir sehen daher deutlich unsere Aufgabe: wir müssen mit all unserer Kraft alle jene Bewegungen unterstützen, deren Ziel die Errichtung einer Welt der Gerechtigkeit und des Friedens ist. Eine volle, allumfassende Lösung der Judenfrage ist nur zugleich möglich mit einer vollen, allumfassenden Lösung der Menschheitsfrage, von der sie ein Teil und zugleich eine Vorbedingung ist. Jeder Schritt der Reaktion, jedes Hindernis im Fortschritt der Menschheit, jeder Versuch, die Revolutionierung der Menschheit aufzuhalten, ist, möge er noch so wenig direkt mit uns zu tun haben, eine ernste Gefahr für uns, jeder neue Schritt auf der Bahn des Völkerfriedens und der Gerechtigkeit, jede Sprengung verrotteter Herrschaftsverhältnisse in Revolutionen und in Flammen des Geistes, jeder Schritt auf dem Wege, den unsere Propheten gewiesen haben, bedeutet einen Sieg Zions, einen Sieg unserer Bewegung. — — — — — —

Das ist die neue Stufe des Zionismus nach dem Kriege: er hat sich unendlich geweitet, er ist so weit geworden, daß alles menschliche Leben, alles menschliche Leiden in ihn eingeht, seine Spannungsweite hat sich zu einer kosmischen gedehnt, Ahnungen von der

reskonferenz diesen Fragen mit äußerster Intensität wird nachgehen müssen. Dazu wird es notwendig sein, ihre Beratungen gründlich vorzubereiten. Es war gewiß begreiflich, daß bei der ersten A. C.-Sitzung nach dem Kriege das Bedürfnis sich auszusprechen bei allen Delegierten von elementarer Stärke war: zum Wert der Beratungen hat es nicht beigetragen. Ein ufer- und richtungsloses Durcheinanderreden wird auf der Jahreskonferenz vermieden werden müssen und dazu wird die Bildung von Gruppen oder sagen wir ganz ruhig **Parteien** innerhalb der Organisation erforderlich sein. Nur daß die Programme dieser Parteien nicht durch Schlagworte gebildet werden dürfen, sondern durch eine aus der ganzen menschlichen Haltung ihrer Angehörigen sich ergebende Stellungnahme zu den wichtigsten Fragen des Aufbaues: zur Frage der öffentlichen Arbeiten, zur Arbeiterfrage, zur Frage der Nationalisierung und der Privatinitiative, zur religiösen Frage, zur Frage der Emigration und der Vorbereitung der Chaluzim, zur Araberfrage. Zu all diesen Fragen, die (wenn ich auch Vollständigkeit hier nicht anstreben und nicht beanspruchen kann) den großen Komplex unserer gewaltigen Aufgabe umschreiben, klar und, ich wiederhole es, im besten Sinne rücksichtslos Stellung zu nehmen, ist die nächste Aufgabe des sich seiner Verantwortung bewußten Zionisten. Die Sitzung des Aktionskomitees hat die sehr hoch zu schätzende Wirkung gehabt, allen Teilnehmern diese Notwendigkeit höchst eindringlich ins Bewußtsein zu prägen. Ich hoffe, daß die Jahreskonferenz, die im Juli stattfinden wird, uns um ein gewaltiges Wegstück weiter fördern wird.

## Weltkonferenz Hapoel Hazair—Zeire Zion.

Das Preßbüro der Weltkonferenz gibt folgende Bulletin Nr. 1, heraus:

**Montag, 22. März 1920.** Die Weltkonferenz zur Vereinigung der palästinensischen Arbeiter-Partei Hapoel Hazair, der europäischen Gruppen der zionistischen Fraktion Zeire Zion und der europäischedn Hapoel Hazair, die ursprünglich für den 21. c. M. nach Prag einberufen war, mußte infolge der durch die politischen Ereignisse in Deutschland und die Verkehrssperre in Oesterreich und Polen hervorgerufenen Reiseschwierigkeiten verschoben werden. Trotz allen Hindernissen ist ein großer Teil der Delegierten bereits in Prag angekommen und die Ankunft der restlichen Delegation ist nunmehr für die nächsten Tage in sichere Aussicht gestellt. Die Eröffnung der Konferenz wurde daher definitiv für Donnerstag, den 25. c. angesetzt.

Bisher sin din Prag eingetroffen: **Aus Palästina:** Israel Bloch, A. D. Gordon, Zwi Jehuda, Eliasar Joffe, Jakob Rabbinowicz, Nahum Twerski. **Aus Deutschland:** Viktor Ch. Arlosoroff, Gerda Arlosoroff-Goldberg, Rabinowicz, Israel Reichert, Rudolf Samuel Robert Weltsch. **Aus Litauen:** Kronitz, Rosenson. Aus Krakau: Dr. Menasche.

Außerdem sind eine Anzahl von Gästen aus Deutschland, Polen Sslowakei usw. angekommen .Die polnische Delegation ist für Mittwoch avisiert.

Die vorbereitenden Arbeiten werden von dem Prager vorbereitenden Komitee im Verein mit den bisher eingetroffenen Delegierten geführt. Es wurde ein provisorischer Ausschuß der Delegierten eingesetzt, bestehend aus Zwi Jehuda, Arlosoroff, Kronitz. Ferner wurde ein provisotisches Pressebüro eingesetzt, bestehend aus Dr. Robert Weltsch, Rudolf Samuel, Nahum Twerski.

Die Beratungen beginnen sodann Freitag vormittag um 10 Uhr und dürften etwa eine Woche in Anspruch nehmen.

Bereits jetzt sind eine große Anzahl von Begrüßungstelegrammen beim Büro der Konferenz eingelaufen.

---

## Ein Jahr „Die Arbeit".

Von **Dr. Oskar Epstein.**

Der Verfasser dieser Zeilen glaubt den Zionisten der tschechoslowakischen Republik, die doch zum größten Teil wünschen werden, über die Probleme der in Prag tagenden Jungzionistischen Konferenz unterrichtet zu werden und der Weltkonferenz selbst einen guten Dienst zu erweisen, wenn er gerade jetzt den abgeschlossenen Jahrgang der Berliner Wochenschrift „Die Arbeit, Organ der Zionistischen Volkssozialistischen Partei Hapoel Hazair", zu würdigen versucht. Denn „die Arbeit" hat insofern eine ganz besondere Bedeutung gerade für die Einigungsbestrebungen unter den Jungzionisten, da sie am meisten dazu gedrängt war, die Loslösung der jungzionistischen Ideologie von den spezifischen Verhältnissen Palästinas einerseits und von denen der Gaß im jüdischen Osten andererseits zu vollziehen. Diesen Prozeß soweit zu führen, daß eine Einigung aller jungzionistischen Strömungen möglich ist, wird ja die Hauptaufgabe der Weltkonferenz sein.

Die jungzionistische Landsmannschaft Deutschlands dokumentiert schon durch ihren Namen, daß sie in der palästinensischen Partei, im „Hapoel Hazair" ihre Mutterorganisation erblickt. So ist auch eine von größerer Verantwortung getragene Beziehung zu **Palästina** der Kernpunkt der in der „Arbeit" vertretenen Ideologie. Aus dem Artikel „Die Wahrheit aus Palästina" von Viktor Ch. Arlosoroff erfahren wir Dinge aus Palästina, die von dem in der sonstigen zionistischen Presse Westeuropas so sehr gepflegten Idyll wohltuend abweichen. Da werden vor allem Tatsachen angeführt, denen wir einige entnehmen wollen, um die Stellung des jungzionistischen Organs zum jetzigen Stand der Palästinakolonisation zu charakterisieren. „In Rischon le Zion arbeiten jetzt täglich mehrere Hundert nichtjüdischer Arbeiter. Die Zahl der jüdischen Arbeiter dieser Kolonie ist 40. Fast die Hälfte von ihnen ist arbeitslos. In Sedschera arbeiten von 100 kurdischen Juden 28 Personen. Sie bekommen bis zu 3 Schilling Taglohn. Ihre materielle Lage ist so fast unerträglich schwer. In Rechowoth ist die Grabung des Brunnen vom Koloniewaad (also von der eigenen, nationalen Behörde!) Nichtjuden übergeben worden. Die Arbeitslosigkeit der Juden ist eine altgewohnte Erscheinung in Petach Tikwah. Aber einst ging das Leid der Arbeitslosen unter in der regen Bewegung der Handwerker, die Arbeit hatten. Auch damals war die Lage drückend und schmerzlich genug. Doch eine solche Niedergeschlagenheit wie heute, hat noch nie im Arbeiterhäuflein von Petach Tikwah geherrscht. Die Hälfte aller Arbeiter ist ständig ohne Arbeit." (Die Arbeit, Heft 16, S. 191 f.)

Aber nicht nur durch die unvergleichlich kräftigere Kritik unterscheiden sich die Palästinaberichte der „Arbeit" von denen der allgemeinen zionistischen Presse. Da gibt es Artikel, die den starken Zukunftsglauben, der die palästinensische Kolonisation erfüllt, mit ganz anderer Kraft zum Ausdruck zu bringen wissen, als die üblichen Berichte. Besonders der

---

Einheit alles Lebens erschüttern uns und mit immer gewisserer Innerlichkeit fühlen wir, was wir geahnt haben: den messianischen Beruf Israels, des Knechts Jahves, der das Joch des Gottesreiches trägt, und von dem der Mann ausgehen wird, der das Wort aus seiner eigener Spannung sprechen wird, das zugleich das erlösende für die Spannung der Menschheit sein wird. — — — — — — —

Der Zionismus Hessens und Achad Haams war ein im Historizismus befangener, der Zionismus Pinskers und Herzls ein ahistorischer, der Lebenskraft des Volkes selbst, nicht der Tradition entstammend. Dennoch wußten sich die ahistorischen Kräfte, die dem schöpferischen, Neues formenden, Tradition sprengenden jüdischen Lebenswillen entstammten, von den Propheten bis zum Chassidismus, Erben von Vergangenem, Glieder in einer Kette. In unserer Zeit hat Berdyczewski, der Schüler von Nietzsches „Unzeitgemäßen Betrachtungen", dies zuerst richtig erkannt, Buber ist, wie mir scheint, darin seinen Spuren gefolgt. Nicht die Vergangenheit, nicht die Tradition bindet zusammen, sondern die **Aufgabe** der Vergangenheit bleibt in immer eigenartig neuen Formen die Aufgabe der Zukunft. Damit ist ein verbindendes Glied gegeben, damit ist der Zionismus in das Bett der Geschichte eingesenkt: er ist Messianismus geworden, wie ihn vielleicht am stärksten vorher Moses Heß verkündet hat. Aber nicht ein Messianismus der Tradition, sondern eine eigenartige, nicht gebundene Blüte am uralten Baum.

Dieser Messianismus muß konkrete Formen annehmen. Wieder kann er hier an Berdyczewski anknüpfen und an die Versuche Hugo Bergmanns und Oskar Epsteins um einen „materialen Nationalismus". Diese konkrete Form kann keine individualistische, sie muß eine soziale sein. Dazu sind alle Vorbedingungen in dieser neuen Stufe gegeben: das kosmische Verbundenheitsgefühl und der — nie auf die Rettung der Einzelseele bedachte — Messianismus. Der Zionismus wird sozialistisch sein; dieser Sozialismus aber wird nach allem Vorhergesagten so eigenartig-jüdisch, so unmarxistisch sein, daß — Namen tun nichts zur Sache — man ihn später eher dem Anarchismus — der Lehre unserer großen Propheten und Jesu — als dem Sozialismus unserer Tage anreihen wird. Der Geist Gustav Landauers wird da Ahnherr sein.

Messianismus und Sozialismus werden aber aus Palästina Zion machen.

Die Garantien dafür können wir in keinen Charters und in keinen Beschlüssen der Friedenskonferenz sehen. Die heutige Welt beherrscht das Chaos, das alles Morgige unsicher erscheinen läßt und in wenigen Jahrzehnten neue Katastrophen heraufbeschwören wird, die in ihrem Sturze auch unsere äußeren Errungenschaften mitreißen werden. Die Garantien können wir nur selber schaffen: durch unentwegte Bekämpfung dessen in der Welt, das ich das „Chaos" genannt habe. das aber kein Chaos in dem fruchtbaren Sinne des Wortes ist; durch eine Bekämpfung selbst **wider unsere augenblicklichen** Vorteile. Und durz Erziehung unserer selbst. Diese Erziehung wird aber ein erbitterter Kampf sein müssen, wie es Oskar Epstein 1913 richtig vorausgesehen hat. Kein Volk hat eine gierigere, herzensträgere Bourgeoisie wie wir, unwissendere und chauvinistischere Massen als wir. (Dies gilt für den Osten vielleicht noch mehr, wie für den Westen. Ein ähnliches Urteil las ich bei A. Idelsohn „Na sionistkija temij", S. 26.) Der Kampf wird sich in Palästina abspielen: er wird sich an konkreten Problemen erproben, von denen ich die Lösung der sozialen Frage für leichter halte, als die der Araberfrage. Das Ziel dieses Kampfes aber liegt in der unendlichen Zukunft: einen Staat zu schaffen, der kein „Staat" mehr ist, eine Herrschaft, die keine „Herrschaft" mehr ist, sondern: An-archia. Aber die Etappen zu diesem unendlichen Ziele werden Momente sein, in denen wir in Weltkrisen lösende Worte sprechen werden, dem unendlichen Ziele zu.

Sibirien, im Sommer 1919.

Aufsatz „Nach der Befreiung“, der wie manche der besten Artikel aus dem Jaffaer „Hapoel Hazair“ übersetzt ist, wäre besonders zu erwähnen. Hier fühlen wir lebendiges Volkstum, das nicht erst Schönfärberei braucht, um von unerschütterlichem Glauben an seine Zukunft erfüllt zu sein.

Der Uebergang von den Palästina- zu den G a l u t h s o r g e n wird zunächst nur tastend und im engsten Anschluß an Palästina unternommen. Es überwiegen die Betrachtungen, welche die Galuthpolitik ganz vom Standpunkt des Hechaluz betrachten. In diesem Zusammenhang gehört auch der Aufsatz „Die Hebraisierung der Einwanderer“ von Dr. J. Robinson. (Die Arbeit, 7. u. 8. Heft, S. 83 f.) Nicht um ihretwillen oder gar als Demonstration und Agitation wird die Hebraisierung gefordert. „Keine Sprache außer der hebräischen! Das ist ein nationales Gebot des jüdischen Arbeiters ... Dieser Fanatismus wird d i e H e r z e n e i n a n d e r n ä h e r b r i n g e n, und bald wird unsere Sprache von allen verstanden und gesprochen werden.“

Dabei scheint sich die Zeitschrift ganz dessen bewußt gewesen zu sein, daß d i e s e Übertragung des palästinensischen Hapoel Hazair-Geistes nicht genügen kann. Sie fordert die Herübernahme gerade des innersten Kernes des palästinensichen Hapoel-Hazair-Geistes. So schreibt Rudolf Samuel unter dem Titel „Rebellion!“: „Die Politik der Jugend wird eine andere sein als die der Alten. Sie wird getragen sein von dem idealistischen und ethischen Geiste, der die Jugend beseelt. Darum wird sie radikal sein und konsequent, nicht schreiten von Kompromiß zu Kompromiß. Sie wird nicht bestimmt sein durch Gründe der Opportunität, sondern wird ihr Ziel ohne Abweichung zu erreichen suchen.“ (Die Arbeit, Heft 1, S. 5 f.) Hier wird der Weg betreten, auf dem Bubers Lehre, daß es nicht auf das Was, sondern auf das Wie ankomme, in die politische Wirklichkeit übertragen werden soll. Darum scheint die landläufige Politik auch nicht entscheidend. Nicht auf den Empfang unserer Vertreter vor dem Zehnerrate am 27. Feber 1919 wird es ankommen, sondern auf unsere Arbeit und die Kraft unserer Seelen. (Vgl. Die Arbeit Heft 5, Seite 67 f.) Darum kann auch der Sozialismus nicht durch Machtpolitik im alten Sinne verwirklicht werden, sondern nur durch die Kraft unserer Seelen. (Vgl. Die Arbeit Heft 16, S. 193.) So kann endlich A. D. Gordon auch die Forderung aussprechen, daß die hebräische Universität in Jerusalem weder eine Bourgeoiseinrichtung, noch ein Proletarierinstitut sein soll, sondern etwas ganz Neues: eine wahre Stätte des Geistes. (Vgl. Die Arbeit, Heft 10, S. 115.)

Freilich kann von diesem neuen Geiste das meiste nur in Palästina selbst verwirklicht werden und so ergibt sich für eine jungzionistische Organisation in der Galuth die Forderung, dem Herübergenommenen und dadurch Abgeschwächten etwas Eigenes, den veränderten Verhältnissen Entsprechendes hinzuzufügen. Ludwig Strauß führt in einem Artikel über „Die Bedeutung der Kwuzah“ aus, was diese neue Gruppenbildung für die Heranbildung einer neuen Gemeinschaftsform leisten kann. Er sagt dort u. a.: „Unser äußeres Wachstum darf nicht wie das anderer Parteien vor sich gehen, so daß Hunderte und Tausende sich in eine Liste schreiben, einen Beitrag zahlen und unverändert weiterleben ... Massen, die sich anschließen, muß unsere Organisation sofort zu gliedern und einzuordnen fähig sein, so daß jeder recht bald in eine persönliche sachliche Beziehung zu anderen gesetzt wird, die ihn festhält und im Geiste des Ganzen entwickelt. Die Kwuzah ist unser Verteidigungsinstrument gegen den üblichen und üblen Parteigeist.“ (Die Arbeit, Heft 5, E, S. 56.)

Diese Art neuer Gruppenbildung ist jedoch nur in westjüdischen Verhältnissen möglich. Wo Volksmassen leben, sieht der Weg zur Lösung einerseits grobschlächtiger, andererseits kräftiger aus. So erfahren wir, wie sehr gerade in der Galutharbeit die Zeire Zion Osteuropas vom deutschen Hapoel Hazair abweichen. (Vgl. Die Arbeit, Heft 15, S. 183.) Freilich bringt an einer anderen Stelle deren Führer Kaplan das Einigende stark zum Ausdruck.

Alle Bemühungen allerdings finden ihre Krönung und ihren Sinn erst in der palästinensischen Volksheimat, die wirklich als solche aufgebaut werden soll. Gerade über sie hören wir Worte, die deutlich zeigen, welch starker Zukunftswille die jungzionistische Organisation beseelt. J. Wilkansky sagt in seinem Aufsatz „Ziele und Wege unserer Kolonisation“ u. a.: „Mit den Untersten des Volkes ... muß also der Bau beginnen ... Sie werden aus einem Boden, wo das Kapital machtlos ist, soviel Urprodukte erzeugen, um die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Industrie zu decken und die Bevölkerung zu vermehren. Sie werden uns die nationale Kultur schaffen, die Kultur des Lebensreichtums und der Realität der Werte und in unserem Geiste das Gleichgewicht wahren ... Sie werden uns die Ganzheit geben, die uns fehlt. Das unterste Volk und nicht das Kapital. Denn auf den Bergen Jehudas und Galiläas und zwischen den Tälern kann der Meschiah nur „arm und auf einem Esel reitend“ kommen und nicht mit Dampfwolken und elektrischen Wagen ...“ (Die Arbeit, Heft 7 u. 8, S. 82.) So kehren alle Bemühungen schließlich wieder zu dem Ziel unserer Hoffnungen, zu Palästina zurück. Und nicht aus Träumen, sondern aus den realen Bedingungen unseres Volkes und unseres Landes ergibt sich gerade in dem erwähnten Aufsatze der Jungzionismus, oder der zionistische Volkssozialismus, wie ihn die Arbeit nennt.

---

## Eliefer Joffe über das Galuthjudentum.

Unser Spezialberichterstatter bei der Einigungskonferenz des Hapoel Hazair und des Zeire Zion ersuchte den palästinensischen Feldarbeiter Eliefer J o f f e, der als Delegierter nach Prag gekommen ist, ihm über seine Stellung zur Galutharbeit Mitteilung zu machen. Wir geben die Ausführungen dieses Vertreters der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina im Nachstehenden wieder:

Für den Hapoel Hazair als solchen kann es in der Galuth n u r ein Programm geben: Möglichst große Massen des Volkes zur produktiven Arbeit auf palästinensischem Boden zu bewegen. Die Frage, ob für diese Massen bereits in Palästina Platz ist, ist vollkommen unrichtig gestellt. Je mehr Leute nach Palästina kommen, um dort zu arbeiten, desto mehr werden dort Platz haben. Wenn der Einzelne erst fragt, ob er in Palästina wird leben k ö n n e n, wird das jüdische Palästina nicht aufgebaut werden. Er muß dort leben w o l l e n, d. h. sofort nach Palästina auswandern.

Wir befinden uns im Kriegszustande, und zwar führen wir einen Krieg besonderer Art. Wir kämpfen nicht mit andern Völkern, sondern mit dem verwüsteten Boden Palästinas. Man kann aber einen Kampf nicht mit der Gewißheit beginnen wollen, daß man siegen wird. Ihr lebt hier unter den Tschechen, die auch für ihr Volk gekämpft haben. Tausende von ihnen sind gefallen, ohne zu wissen, was sie damit erreichen werden. Im selben

---

## Oskar Baum: Die Tür ins Unmögliche.

Von **Axel Jan[illegible]ch**, Prag.

Am nächsten Sonntag findet im Deutschen Landestheater die mit Spannung erwartete Uraufführung des Schauspiels von Oskar Baum: „Das Wunder“ statt. Wir benützen diesen Anlaß, um im Folgenden auf Baums jüngstes bedeutendes episches Werk hinzuweisen: „Die Tür ins Unmögliche“ (Kurt Wolff Verlag). Es ist von Interesse, wie ein nicht-jüdischer junger Literat dieses Werk, das in der strengen Konsequenz seines Ethos so durchaus jüdisch ist, beurteilt.

In allen Gemütern klafft Riß, Frage, die beantwortet sein will. Kunst ist Beantwortung allmenschlicher Frage. Hier in Baums Roman ist Antwort und weisende Hand. Grenzen, die keine sind und die heute so stark sind, weil wir sie anerkennen, aufrichten, werden unter einem leisen Hauch, Druck hinweggefegt und vergessen. Neue Grenze steht auf: zwischen Ja und Nein. Kristall steht frei, Vision wird greifbar, Religion erhebt sich.

Der Tod des Kindes seiner Geliebten reißt den Oberbeamten Krastik aus der stockenden Stille seines Ich-Lebens. Lichtsetzen, Ton, Pinselstrich zerschneidet das Dunkel, damit es sich dann, wenn das Sekundenerlebnis erloschen ist, umso enger schließt. Doch irgendwo muß die Quelle des plötzlichen Erlebnisses sein. Warum und Wo drängt sich auf. Aus altem weitläufigem Dumpfem laufen alle Energiestrahlen des Icherlebens parallel einem Niegekannten zu. Neben bewußtem Ich erhebt sich Ahnung: Du.

Der Alltag stirbt. Das Gemeinsame reißt Krastik hin, verschlingt ihn. Versklavung und Irrtum tut sich auf. Das Leiden eines Menschen wird Brücke, die Krastik zu dem Leiden der Menschheit führt. Abgrund gähnt auf, die hungrige Verzweiflung unserer Zeit. Krastik stürzt sich in den Abgrund. Er hat das ganze Weh seiner Zeit auf den Schultern.

Krastik weiß: Kampf hat uns in Verwirrung, Verwirrung in Irrtum und Irrtum in Verzweiflung gestürzt. Jahrtausendelange Verwirrung zerfleischt uns. Und Niederlage, Niederlage im Daseinskampf ist das Resultat. Und es muß nicht sein!

Und Not, Erleben gibt Programm. Krastik will sprechen und er spricht. Er will raten. Der Schwache kennt nicht mehr feige Ueberhebung von Gestern. Der Kranke will einem Gesunden gleich gewertet werden. Ein fast unsichtbarer, doch doppelt harter Pfeil gleitet durch die traumhaften Schleiermaschen des Geschehens.

Krastik ist Mensch; Bedürfnis, den Menschen seiner Zeit zu helfen, schüttelt ihn. Ich glaube, Krastik ist eine jüdische Gestalt, Kulturbastard und Heiland. Wenn man hier überhaupt von einer Gestalt sprechen kann, denn: scharfe Kontur wird gezeichnet, um das Allernotwendigste der realistischen Figur aufzunehmen. Andeutung wird Pfeil, öffnet Herz, Wunde. Blitz beleuchtet die Tiefe. Oeffnen — nicht Sezieren — Oeffnen ist die Wirkung in uns.

Krastik ist seiner Zeit auf Generationszeiten, ein Bote, vorangeeilt. Die Gegenwart verballhornt jede Möglichkeit der Zukunft zu einem Witz, bestenfalls zur Tragödie des Unmöglichen. Krastik zieht die letzte Konsequenz. Er bejaht die Hoffnung und den Willen zur Möglichkeit, indem er durch sein Scheiden den Witz und die Tragödie heraufbeschwört.

Unter einer den Schall dämpfenden Lupe, die das Geschehen von falschen Predigerfanfaren reinigt und zur Flächenwirkung vergrößert, unter der Lupe eines prüfenden Künstlers, fließt hier ein mächtiger Gebirgsbach dahin. Zickzack, um doch einen Kreis zu schließen.

Aeußere Handlung, Reaktion der innern. Jedes Geschehen schlägt Ton an; dieser bleibt, bindet anderen. Band schlingt sich weiter, kettet Ton an Ton Tastend aber kräftig wächst das Rauschen, ohne daß wir es eigentlich merken, denn hier zwingt man uns zu erleben. Und dann kommt Schluß, gewaltiges Branden, der Akkord ist voll. Den Sternen zu erschwingt sich der letzte Takt der Symphonie. Erlösung gebiert indirekte Tragödie. Krastik ist Bergmann geworden, der an das Pulverfaß Dostojewskis die Lunte, sehr kurze Lunte der Vernichtung zu legen und die Tür in das Mögliche, das noch heute unmöglich genannt wird, einzuschlagen sich entschließt.

Ich wollte alle die, denen das Heute eine beantwortenswerte Frage ist, auf dieses Buch aufmerksam machen. Deutung und Würdigung ist das Werk selbst, eines der wertvollsten Kunstwerke der neuen Literatur.

Geiste müssen wir unsern Krieg mit dem Boden Palästinas führen. Denn Palästina ist die einzige Hoffnung des jüdischen Volkes Als die furchtbaren Pogrome in der Ukraine wüteten, da fühlten alle Juden dort nur eins: Wenn die Hoffnung auf Palästina nicht wäre, könnten wir nicht leben. Nur in Palästina können wir verwurzeln. Gewinnen wir diesen Boden nicht, so ist das Judentum verloren. Gewonnen kann aber dieser Boden nur durch eines werden: Durch die jüdische Arbeit, wie sie den Lebensinhalt des Hapoel Hazair bildet. Darum muß das ganze jüdische Volk nach Palästina gehen wollen und alles andere diesem Willen unterordnen.

Vor allem müssen wir aufhören, vom jüdischen Volk als von etwas zu sprechen, was außerhalb unser liegt. Das jüdische Volk sind ich und du und der dritte., der neben uns sitzt. Außer diesen gibt es kein jüdisches Volk.

Ich bin Landarbeiter und vergegenwärtige mir alles gern an der Hand der Natur. Jedes Samenkorn zieht für sich allein aus allem, was ihm zur Verfügung steht, seine Nahrung und wächst durch sie. Es macht sich keine Sorgen, ob andere mit ihm wachsen werden. So entsteht ein Wald. Wenn jeder in Palästina an seiner Stelle für sich arbeiten und wachsen wird, dann werden wir das jüdische Palästina gewiß und sicher schaffen.

# Lloyd George über die Selbständigkeit Päläftinas.

Aus London wird der „Selbstwehr" telegraphiert: Am 18. März hat Lloyd George im Parlament folgende Erklärungen abgegeben: Emir Feysal ist von den Regierungen Großbritanniens und Frankreichs benachrichtigt worden, daß sie ihn nicht als König anerkennen. Er ist eingeladen worden zur Prüfung seiner Angelegenheit nach Europa zu kommen. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes hat im Parlament die Erklärung abgegeben, daß nach dem Friedensvertrag Palästina nicht zum arabischen Königreich gehören wird.

Diese offiziellen Mitteilungen der englischen Regierung sind von größter Wichtigkeit; Sie begraben endgiltig den großarabischen Wunsch nach einem Palästina einschließenden arabischen Reich und setzen den ehrgeizigen Plänen Emir Feysals ein Ziel. Der klare Wille Englands wird viel zur endlichen Beruhigung des Landes beitragen.

## Zur Stellung der palästinensischen Hapoel Hazair in der Frage des Galuthprogramms.

Von **Dr. Oskar Epstein.**

Alle palästinensischen Delegierten des Hapoel Hazair bei der Weltkonferenz stellen die Emigration nach Palästina so sehr über alle Galutharbeit, daß diese nach ihrem Standpunkt im besten Falle so weitergeführt werden könnte, wie es heute geschieht. Sie scheinen dabei von der Ueberzeugung auszugehen, daß die Galuth vollkommen hohl und leer sei und aus sich heraus nichts mehr hervorbringen könne, was für das Gesamtjudentum und infolgedessen auch für Palästina wirklich einen entscheidenden Schritt nach vorn bedeuten könnte. Ob diese Anschauung der Palästinenser berechtigt ist, das muß vor allem sich auf der Weltkonferenz entscheiden und so allein werden die Grundlagen des gemeinsamen Aktionsprogramms geschaffen werden können.

Nicht darum wird es sich handeln, daß die Galuthjuden etwa die Beleidigten spielen und in hochtrabenden Worten ihren Wert verfechten, nein, darauf wird es ankommen, was sie sich zutrauen und wozu sie den klaren Weg der Durchführung sehen. Eins ist klar: Das Judentum muß auf neue Grundlagen gestellt werden, d. h. ein neues Verhältnis zu den fruchtbaren Zeiten der Vergangenheit muß gefunden werden. Das allgemeine Bekenntnis zur jüdischen Antike und zum Prophetentum ist da wertlos. Es handelt sich darum, die intellektualistische Kultur des jüdischen Ostens in den letzten Jahrzehnten zu überwinden, ohne der mechanisierenden Kultur Europas zu verfallen. Die Probe aufs Exempel ist die Lösung der sozialen Frage u. zw. nicht im europäisch mechanischen Sinne des Marxismus. Gelingt uns das nicht, so müssen wir das Galuthjudentum liquidieren.

Das Bewußtsein dieser kritischen Lage scheint mehrfach deutlich zu werden. In einer der Vorbesprechungen sprach Arlosoroff (Berlin) schon von der Möglichkeit, daß man von der Galuth als von einem brennenden Hause sprechen müsse, aus demm man nur noch forttragen könne, was zu retten übrig blieb. Das ist in Wahrheit der einzige Standpunkt, der übrigbleibt, wenn in diesem entscheidenden Augenblick der jüdischen Geschichte das Galuthjudentum nicht mehr die Kraft aufbringt, in sich selbst entscheidend zu handeln. Dann bleibt nichts anderes übrig, als einer langsamen, eklen Fäulnis dadurch zu entgehen, daß alle starken, zähen Elemente hier die Zelte abbrechen und in weiser Selbstbeschränkung die neuen Grundfesten des Volkstums in Palästina schaffen .

Die Weltkonferenz des Hapoel Hazair und der Zeire Zion wird auf diese Fragen die Antwort geben müssen.

**Mitteilung des Provisorischen Zentralen Waad der Jungzionisten in der tschechoslowakischen Republik.** Wie bereits mitgeteilt wurde, mußte infolge Verschiebung der Weltkonferenz auch die konstituierende Landeskonferenz der Jungzionisten verschoben werden. An dem inzwischen festgesetzten Zeitpunkt der Weltkonferenz kann nun die Landeskonferenz aus technischen Gründen nicht stattfinden. Der Zeitpunkt, zu dem die Landeskonferenz nach Abschluß der Weltkonferenz stattfindet, wird rechtzeitig durch die Presse bekanntgegeebn werden.

**„Iwriah".** Sonntag, den 21. März sprachen die Herren Twerski, Zwi Jehuda und E. Joffe aus Erez Israel von einem zahlreich erschienenen hebräischen Publikum. Die kostbaren Stunden, die sie uns gewährten, werden uns immer in Erinnerung bleiben. Wir lernten viel von ihnen. Ihr Versprechen uns mit allem nach Möglichkeit zu unterstützen, d. h. uns auch weiterhin mit der Hapoel Hazair-Literatur zu versehen, stärkt uns in unserer weiteren Arbeit. Vielleicht gelingt es uns noch einmal von unseren Brüdern aus Erez Israel im Kreise der „Iwriah" ähnliche Referate zu hören.

### An Alle Chaluzim.

Die palästinensischen Delegierten für die Hapoel-Hazair-Weltkonferenz sind in Prag eingelangt und wollen Sonntag, den 28. März mit den Chaluzim in der Tschechoslowakei informative Besprechungen abhalten.

Wir wollen den Chaluzim Gelegenheit geben, mit den Palästinensern in persönlichen Kontakt zu kommen und bei ihnen Informationen einzuholen, bemerken aber ausdrücklich, daß diese Zusammenkunft in keiner Weise den Beginn der Auswanderung nach Palästina bedeutet, sondern daß den Chaluzim Gelegenheit gegeben werden soll, alle sie interessierenden Fragen mit den Palästinensern zu besprechen.

Da die Unterkunftsverhältnisse in Prag sehr schwierige sind, können nur Vertretern von Gruppen nach Prag entsendet werden, und muß die Ankunft bis spätestens Donnerstag, den 25. d. M. der Palästinakommission telegraphisch bekanntgegeebn werden, da sonst die Quartierbeschaffung unmöglich wäre. Die Reise und der Aufenthalt in Prag kann nur auf eigene Kosten der Delegierten erfolgen. Die Ankommenden mögen sich sofort in der Ružová ulice 24, 3. Stock, melden. Telegramm-Adresse: Zionbüro Prag Ružová 24.

Palästinakommission d. zion. J. R.

## An unsere Abonnenten.

**Infolge der mit 1. April eintretenden weiteren gewaltigen Steigerung der Druck- und Herstellungskosten sind wir genötigt, die Abonnementspreise der „Selbstwehr" vom 1. April folgendermaßen zu erhöhen**

| | | |
|---|---|---|
| 1/4 jähr. Abonnement | . . . . . | Kč 12·— |
| 1/2 jähr. „ | . . . . . . | „ 22·— |
| ganzjähr. „ | . . . . . . | „ 40·— |

Verlag der „Selbstwehr".

**Diese Nummer erscheint in erweitertem Umfange. Wegen des Feiertages verspätet sich ihr Erscheinen um einen Tag.**

### Helft unseren Kriegsgefangenen!

Der Jüdische Nationalrat in Prag befaßt sich schon seit längerer Zeit mit der Frage der Repatriierung der jüdischen Kriegsgefangenen. Er hat sich zu diesem Zwecke mit maßgebenden und einflußreichen jüdischen Körperschaften in Amerika und England in Verbindung gesetzt, die in Beantwortung unseres Appells nicht nur ihre tatkräftige Hilfe zugesagt, sondern auch bereits Schritte von weitgehender Bedeutung unternommen haben.

**Das Joint Distribution Committee**, jene Vereinigung von Hilfsorganisationen Amerikas, die während des Krieges und nach dem Kriege eine sehr segensreiche Tätigkeit für die Kriegsopfer entfaltet hat, hat einen Generalbevollmächtigten nach London geschickt, der mit allen beteiligten Kreisen in Europa verhandeln wird. Die Zionistische Organisation Amerikas hat einen bekannten Ingenieur, der viele Jahre in Sibirien tätig gewesen war, nach Sibirien entsandt, um die Heimkehr der jüdischen Kriegsgefangenen zu organisieren. Auch im Auftrage des Jüdischen Nationalrates in Prag selbst ist ein Herr gegenwärtig in Sibirien, der die Verhältnisse prüfen und uns Vorschläge unterbreiten wird.

Nach vorliegenden Berichten scheint es nunmehr außer Zweifel, daß die Heimkehr einzelner Kriegsgefangener auf eigene Kosten möglich ist. Viele Familien werden in der Lage sein, den notwendigen Betrag von 300 Dollars für ihren eigenen Sohn zur Verfügung zu stellen. **Was soll aber mit jenen geschehen, die dies nicht können? Sollen Sie, wie so viele Tausende schon, auch Opfer der Seuchen und des Hungers Westsibiriens werden?**

Berichte aus Sibirien nennen 75%, andere 50% als die Zahl der zugrunde gegangenen Kriegsgefangenen. Selbst wenn wir annehmen, daß diese Ziffern übertrieben sind, so besteht doch kein Zweifel, daß die Zahl der Opfer erschreckend ist. In einem Briefe aus Wladiwostok heißt es: **„E handelt sich hauptsächlich um die ca. 100.000 Gefangenen in den russischen Kriegsgefangenenlagern, die unter solchen Verhältnissen leben, daß ein Großteil den kommenden Winter und Frühling kaum überleben dürfte, die Uebriggebliebenen für ihr Leben lang sich zugrunde richten werden. In Worten ist das dort herrschende Elend überhaupt nicht zu beschreiben. Das Schlimmste ist, daß wenig guter Wille vorhanden zu sein scheint, den unglücklichen hieher Verschlagenen zu helfen, resp. sie noch zu retten."**

**Wollen wir nicht retten, was noch zu retten ist? Nichts ist dazu nötig als Geld, viel Geld!** Mit Geld können wir alten Eltern ihre Söhne, Frauen ihre Männer, Kindern ihre Väter zurückgeben. **Geben Sie Geld zu diesem Zwecke und geben Sie großzügig!**

Ihr, die Ihr in der glücklichen Lage seid, Euch nach keinem Vater, Bruder oder Sohn im fernen Sibirien zu sehnen, denkt daran, was für materielle Opfer Ihr mit Freuden bringen würdet, wenn das der Fall wäre, um ihn wieder zu sehen und gebt einen Teil dieses

Betrages für die

**Heimkehr der armen unglücklichen jüdischen Kriegsgefangenen in Sibirien!**

Beträge sind einzuzahlen auf das Konto „Kriegsgefangenenaktion" des Jüdischen Nationalrates bei der Volksvorschußkassa, Prag.

Die Spenden werden wöchentlich in der „Selbstwehr" ausgewiesen.

## Der neue Generaldirektor des amerikanischen Hilfswerkes

Von Felix **M. Warburg**, Präsidenten des American Joint Comittee, New-York

Anläßlich der Ernennung Dr Goldmanns, versendet Herr Felix Warburg ein Communiqué dem wir nachstehende Stellen entnehmen:

Dr. Julius Goldmann aus New-York, dessen langjährige Arbeit im Dienste der jüdischen Philanthropie ihm die Achtung und das Vertrauen der amerikanischen Judenheit erworben hat, hat sich bereitgefunden, die Ausführung eines der größten und schwierigsten Werke zu übernehmen, das jemals ein amerikanischer Jude auf sich genommen hat. Er ist auf der „Mauretania" nach Europa abgereist, um als oberster Leiter des Joint Distribution Committee, die vom American, vom Central- und vom Peoples Relief Committee aufgebrachten Gelder zur Verteilung zu bringen.

Es ist die Aufgabe Dr. Goldmanns, die Berichte aus den verschiedenen Ländern, in denen Hilfe für die jüdische Bevölkerung dringend nötig ist, entgegenzunehmen, mit den Regierungsvertretern der in Frage kommenden Länder zu verhandeln, zusammenzuarbeiten mit dem amerikanischen Hilfskomitee für die europäischen Kinder, das unter der Leitung Mr. Hoovers steht, dem Roten Kreuz und anderen Organisationen. Er hat seine auf diese Weise an Ort und Stelle gesammelten Informationen dem Joint Distribution Committee weiterzugeben, so daß das Komitee seine Geldbewilligungen sowie Kleider- und Lebensmittelverschiffungen, gestützt auf genaue Sachkenntnis, vornehmen kann.

Dr. Goldmanns Reise bedeutet einen neuen Abschnitt in dem Hilfswerk der amerikanischen Judenheit in Europa. Durch seine nach Europa entsandten Vertreter wird das Jewish Distribution Committee nunmehr in der Lage sein, die Verhältnisse genauer zu beurteilen und zweckmäßiger bei der Hilfsaktion vorzugehen, die zugunsten der großen Menge vom Kriege betroffener Juden in Europa unternommen werden soll.

Herr Warburg fügt eine Darstellung der Laufbahn Dr. Goldmanns bei: Dr. Goldmann wurde in Philadelphia, P. A., im Jahre 1852 geboren. Er war einer der amerikanischen Vertreter auf der Internationalen Jüdischen Konferenz in Berlin im Jahre 1890 .Er genoß das Vertrauen des verstorbenen Baron Hirsch, den er auf seinem Schloß in Ungarn besuchte. Diese Konferenz führte zur Gründung des Baron Hirsch-Fonds, dessen ehrenamtlicher Sekretär Herr Dr. Goldmann bis zum Jahre 1904 war. Nach dem Tode des Richters Meyer Isaacs wurde er Präsident des Baron Hirsch-Fonds, in welchem Amt er bis 1906 verblieb.

## Die Aufbau-Aktion in Amerika.

### Minister Daniels fordert christliche Unterstützung des Zionismus.

Die Zionisten New-Yorks veranstalteten am 1. Feber im Hotel Pennsylvania ein Festessen zugunsten des Palästinaaufbaufonds. Vorsitzender war Abraham Elkus, gewesener Botschafter der Vereinigten Staaten in der Türkei. In seiner Eröffnungsrede erzählte er u. a., daß er in der Türkei Gelegenheit hatte, Einzelheiten über Palästina zu erfahren, die in ihm die Ueberzeugung hinterließen, Palästina könnte in Wahrheit ein Land sein, in dem „Milch und Honig fließt", wenn nur jüdische Begabung und amerikanisches Geld es wieder aufbauen würden. Er ist dessen sicher, daß Palästina durch die Juden zu einem Musterland werden wird.

Der Vorsitzende stellte den Versammelten den Marineminister Amerikas, Herrn Daniels, vor. Herr Daniels, mit stürmischen Ovationen begrüßt, knüpfte an die Worte des Vorsitzenden an: „Ich bin stolz darauf," sagte er, „daß dieselben Schiffe, die ursprünglich zu Kriegszwecken gebaut wurden, diesmal für einen edleren Zweck verwendet werden konnten." Was Palästina betrifft, so ist er als Christ ein Anhänger der zionistischen Gedankens, da die Rückkehr des jüdischen Volkes nach Palästina eines der ältesten Ideale des Christentums sei, wie sie in der Bibel ausgedrückt sind. Die Christen sind nach seiner Meinung verpflichtet, bei der Verwirklichung des zionistischen Gedankens mitzuhelfen. Palästina wird mit der Zeit zum Mittelpunkt der ganzen Welt werden, die von dort aus Gesittung, Weisheit und Glaube empfangen wird. Der jüdische Genius im jüdischen Lande wird der Welt dazu helfen, die wirtschaftliche Frage sowie die anderen verwickelten Fragen, die Europa nicht zu lösen vermag, endgiltig zu lösen.

Richter Julian Mack sagte in seiner Ansprache, England ist zwar bereit, das Mandat für Palästina zu übernehmen, der Aufbau selber müsse aber von Juden selbst vorgenommen werden. Die Juden Amerikas sind verpflichtet, das Geld herzugeben, das für die Kultivierung des Landes nötig ist.

Jacob Schiff betont in seiner Rede, die Herstellung der jüdischen Heimat in Palästina sei augenblicklich keine zionistische, sondern eine allgemein jüdische Angelegenheit, zu der alle Juden mitzuhelfen verpflichtet sind. All die Millionen für die Hinterbliebenen und Betroffenen der Pogrome und des Krieges werden vergebens sein, wenn wir nicht gleichzeitig ein jüdisches Heim schaffen werden. Die jüdischen Rechte, die uns in Paris versprochen wurden, werden noch eine Zeitlang Papierrechte bleiben, da die Judenfeindschaft tief verankert ist. Es ist vor allem nötig, daß die Völker Europas die Juden nicht als heimlose Zigeuner ansehen sollen.

Es wurden an diesem Abend 100.000 Dollar gespendet, darunter 25.000 von Jacob Schiff.

# Rundschau.

## Palästina.

### Der Ueberfall auf Tel-Chai.

Laut „Haaretz" vom 5. März ist die Arbeiterfarm Tel-Chai in Obergaliläa am 1. März von 200 Beduinen unter Führung von Scheich-Chalze überfallen worden. Nach hartnäckigem Kampfe mußte sich die jüd. Arbeitergruppe, deren Zahl nicht mehr als 20 betrug und die tapfer und aufopferungsvoll die Farm verteidigte, nach Kfar-Giladi zurückziehen. 6 Opfer, 4 Arbeiter und 2 Arbeiterinnen sind zu beklagen, darunter auch der bekannte palästinensische Arbeiterführer Kapitän Jos. Trumpeldor und Joseph Munter, der bereits vor sieben Jahren als Chaluz aus Polen nach Palästina eingewandert ist, während die beiden anderen männlichen Opfer demobilisierte amerikanische Legionäre sind. Außerdem gab es 5 Verwundete. Nach zuletzt eingegangenen Nachrichten haben die jüdischen Arbeiter auch Kfar-Giladi aufgeben müssen.

### Zusammentritt der palästinensischen Delegiertenversammlung.

Vom 21. bis 23. Februar tagte in Jaffa die zehnte Versammlung des „Waad Hazmani". Vom „Waad Hazirim" waren anwesend dessen Präsident Ussischkin, Dr. Eder u. a. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Bericht über die gegenwärtige Lage. 2. Frage der Einberufung der palästinensischen Delegiertenversammlung. 3. Art und Ordnung der Wahlen von 3 Vertretern des Jischub in den „Waad Hazirim". 4. Wahl von 3 Vertretern des „Waad Hazmani" in die Erziehungskommission. 5. Wahl eines Delegierten für die Züricher Welthilfskonferenz. 6. Immigrations- und Arbeitsfrage. 7. Die Lage in Ostgaliläa. 8. Varia.

Wie nun der „J. P. Z." aus Jaffa berichtet wird, hat der „Waad Hazmani" auf dieser Versammlung beschlossen, die Delegiertenversammlung der palästinensischen Juden einzuberufen. Selbst Ussischkin, der wie bekannt, auf der 8. Versammlung des „Waad Hazmani", die am 22. und 23. Oktober 1919 in Jaffa stattfand, sich gegen die Einberufung der Delegiertenversammlung energisch ausgesprochen hatte, hat der Einberufung zugestimmt. Die Wahlen zur Delegiertenversammlung werden am 18. April und die Eröffnung am 6. Mai (Lag b'Omer) stattfinden.

In die Erziehungskommission vom „Waad Hazmani" wurden Rabb. Ostrowsky (Misrachi), Dr. Thon und Rahel Katzenelson gewählt.

### Abreise Weizmanns nach Palästina.

Am 3. März ist Prof. Weizmann für ungefähr 6—7 Wochen wieder nach Palästina verreist.

### Die Schneekatastrophe in Palästina.

Der palästinensische Korrespondent der „J. P. Z." berichtet: Der große Schneefall in Palästina, der zirka 3 Tage vom 9. bis 12. Februar andauerte und über ein Meter Höhe erreichte, verursachte in Jerusalem großen Schaden. Es gab auch Menschenopfer, deren Zahl zur Stunde noch nicht festgestellt werden konnte. Ueber 100 Gebäude, darunter die Zahnklinik des Rothschild-Spitals, das Schwesternheim der Hadassa, das Mädchengymnasium und die zwei Gebäude der Cinémas „Zion" und „Jerusalem", sind ganz oder teilweise zerstört worden. Unzählige Bäume wurden von dem Schnee geknickt. Jerusalem war von der ganzen Welt abgeschnitten, da der Eisenbahnverkehr eingestellt wurde. Auch Telegraph und Telephon mußten ihren Dienst unterbrechen. Der Verkehr in Jerusalem selbst konnte nicht aufrecht erhalten werden. Da die Bewohner von Jerusalem an solch niedrige Temperatur und an Schneestürme nicht gewönt sind, blieben sie in den Häusern eingeschlossen. Nicht einmal die Lebensmittelgeschäfte wurden geöffnet, sodaß die Stadt der Hungersgefahr ausgesetzt war. Der Waad Hazirim mit Ussischkin und Dr. Eder an der Spitze, rüstete ein Hilfskorps von einigen hundert kräftigen jungen Leuten mit Lebensmitteln, Kohlen und Schneewegräumgeräten aus, um den verschiedenen Stadtteilen Jerusalems Hilfe zu bringen. Außerdem wandte er sich an die Regierung um Hilfe, die sofort ein Polizeikorps unter Aufsicht von Offizieren und nachher ein ganzes Bataillon Soldaten zur Verfügung stellte, die den Schnee wegräumten. Auch der Munizipalrat von Jerusalem beteiligte sich am Hilfswerk. 10 Aerzte und 15 Krankenschwestern der Hadassa mit dem Verwalter, Dr. Rubinow an der Spitze, übernahmen den Sanitätsdienst. Sie durchquerten Tag und Nacht die ärmeren Viertel, die am meisten gelitten hatten, und leisteten überall

aufopfernde medizinische Hilfe. Munizipalrat, Waad Hazirim und Privatpersonen halfen vereinigt allen, ohne Unterschied der Gemeinde, Nationalität und Konfession. Die Redaktion des „Doar Hayom" hat eine Aktion zur Sammlung von Spenden für die Opfer der Schneekatastrophe eingeleitet, ohne Unterschied der Konfession. Schon in den ersten zwei Tagen weist das im „Doar Hayom" abgedruckte Verzeichnis der Spenden eine Summe von 18040 ägypt. Groschen auf.

### Exekutivrat — Exekutive.

In Zukunft wird das zionistische Große Aktionskomitee den Namen „Exekutivrat" und das Engere A. C. „Die Exekutive" führen.

## Ausland.

### Antisemitismus in Ungarn.

— Der Budapester Z-r Korrespondent schreibt in der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 11. ds. u. a.: Einen besonderen Punkt bildet heute in Budapest und in Ungarn überhaupt der Antisemitismus. Besonders in Offizierskreisen hat der Judenhaß derartige Formen angenommen, daß ein Israelit heute in den allervornehmsten Hotels damit rechnen muß, öffentlich insultiert zu werden. Habe ich es dieser Tage doch selbst miterlebt, daß ein Israelit, der sich durchaus ruhig verhielt, in einem erstklassigen Hotelrestaurant beim Verlassen desselben von Offizieren bespukt wurde, und als sich ein Nichtisraelit ins Mittel legen wollte, von einem Offizier derart geohrfeigt wurde, daß er zu Boden fiel, ohne daß der geringste Wortwechsel vorausgegangen wäre. Auf Schritt und Tritt macht sich heute dieser Antisemitismus bemerkbar.

## Notizen.

### Vortrag Schnabel-Hoeflich.

Mirjam Schnabel, die zum Festabend des Frauen-Kongresses aus Wien berufene Künstlerin, veranstaltete am 21. d. M. im Holznerschen Vortragssaal gemeinsam mit dem jungen jüdischen Schriftsteller Eugen Hoeflich eine Vorlesung, bei der sich die Weite ihres Kunstbezirkes aufs Neue erwies. Die Höhen und Abgründe des Mosespsalms, die trotzige Zerrissenheit der Jeremiasrede umspannte sie ebenso mit ihren Klanggebilden, wie sie die Schwermut Jehuda Halevis, die Gedankenspiele Laotses oder die süße Blässe der Japaner zu formen wußte. Dazwischen kamen jüngste Autoren, asiatisch gerichtete, nicht zu kurz: Brod, Lasker-Schüler, Hoeflich und der Inder Tagore. Der lineare Zug ihrer Mienenkunst, welche die geheimste Seelenregung suggestiv und doch immer edel mitzuschaffen vermag, weist über den Vertragssaal in bedeutsamere Wirkungskreise hinaus. Wie am Festabend war auch diesmal der Dank der Zuhörer stürmisch. Eugen Hoeflich, am Prager Vortragstisch kein Fremder, las Proben aus seinen demnächst erscheinenden Buche, das aus asiatischen Impressionen zu einer glühenden Verkündigung orientalischer Lebenserfassung und Gottverbundenheit sich steigert. Die eigenartige Mischung von Journalismus, Mystik und Bekennertum, die aus Hoeflichs Schriften spricht, fesselte auch diesmal die Zuhörer außerordentlich.

fr.

### Jüdische Wahlversammlung.

Am 17. d. M. fand in der Produktenbörse eine sehr zahlreich besuchte Wählerversammlung der „Vereinigten jüdischen Parteien" statt. Programmatische Reden hielten Dr. Singer (tschechisch) und Dr. Max Brod (deutsch), in welchen sie die Bedeutung der Wahlen für die Juden darlegten. Ihre Ausführungen fanden die lebhafteste Zustimmung beinahe sämtlicher Anwesenden. Für die tschechischen Assimilanten sprachen Dr. Kleiner und Polák, für die Poale-Zionisten R. Kohn und R. Kollmann. Ihre Ausführungen beklatschten die mitgebrachten Anhänger, für die jüdischen Parteien antworteten Dr. Goldstein und Red. Friedmann. Die Versammlung hatte einen ruhigen Verlauf.

**Bar Kochba, Generalversammlung.** Der Verein jüdischer Hochschüler Bar Kochba hielt am 13. März seine 55. ord. Generalversammlung ab. Den Rechenschaftsbericht erstattete Herr Obmann MUC. Fritz Guttmann. In das Präsidium wurde Fritz Guttmann wiedergewählt; als Obmannstellvertreter wurde cand. phil. Leopold Schnitzler und in den Ausschuß: chem. Georg Kohn, med. Josef Vogl, med. Hans Wodak, med. Fleischer gewählt.

**Der Verband der Kultusbeamten in Prag** veranstaltete am 9. März einen Unterhaltungsabend, der sowohl in künstlerischer als auch in materieller Hinsicht vom schönsten Erfolge begleitet war. Beide Säle des Hotel Bristol waren bis auf das letzte Plätzchen ausverkauft. Von den Mitwirkenden sind besonders hervorzuheben: Frl. Edith Beck mit ihrem humorvollen Vortrag, Frl. Olga Türk, die mit ihren formvollendeten Sopran-Liedern reichlichen Beifall erntete; weiter Frl. Knöpfelmacher, deren prächtiger wohlgeschulter Alt-Vortrag des besten Beifalls sich erfreute. Von den Herren war es der Oberkantor Herr Černovsy, der Opernarien und russische Lieder sang; Herr Holdner-Taussig, der den Prolog von Frau Tauber Mirsky vortrug, Herr Hofer, dessen humoristischen Sachen tosenden Beifall auslösten und Herr Oberkantor Blaun aus Beneschau.

**Dr. E. E. Rappoport** wird am Dienstag eine Vorlesung aus eigenen Werken veranstalten. Ort und Stunde werden in den Tagesblättern bekanntgegeben. Kartenvorverkauf im Jüdischen Frauenverbande Celetna 22, Café Central und Buchhandlung André, Graben.

**„Makkabi" Prag.** Vortragsabende 30. März „Das religiöse Problem." 6. April: Dr. Jeiteles: „Ueber die Bibel vom literarhistorischen Standpunkt II." 13. April: Dr. Adler: „Aus der Prager jüdischen Geschichte III." — Halbtagswanderung 28. März: 1 Uhr 30 Min. Smichower Bahnhof, nach Radotin, Rückkehr 8 Uhr 30 Min.

**Mensa academica Judaica.** In der Zeit vom 1. bis 10. März wurden 1258 Mittagsmähler und 767 Nachtessen, in der Zeit vom 11. bis 20. März 1156 Mittagmähler und 687 Nachtessen verausgabt.

### Im Interesse Aller.

Es ist vielleicht ein Zeichen der neuen, noch nicht ausgegorenen Zeit, daß sich in der Tschechoslowakei soviel Parteien und Gruppen bilden, deren jede etwas anderes will, nur das eine nicht: Gemeinsam für den wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau zu arbeiten. Dies gilt für alle Völker dieses Staates. Nichts aber kann sich bessern, solange der Staat ohne Kredit ist. Woher sollen Rohstoffe, Lebensmittel und eine höhere Valuta kommen, wenn die Zinsen alter Schulden nicht bezahlt werden können. Für den Staat gibt es aber nur eine Form wirksamer Selbsthilfe: die innere Anleihe. Er hat diesmal die Prämien-Anleihe gewählt, die manchen Vorteil hat: 1. per 100 K Nominale sind nur 99 K einzuzahlen; 2. werden trotzdem 100 K mit viereinhalb Prozent verzinst; 3. wird endlich bei der Auslosung und Rückzahlung des Nominals noch ein Viertel desselben, also in unserem Falle 25 K, als Prämie ausbezahlt. Von dem Erfolg dieser Anleihe hängt nun ein gut Stück Wohl und Wehe des Staates ab.

## Aus der zionistischen Bewegung.

**Die Zionisten Preßburgs und die Kultusgemeinde.** Die zionistischen, bzw. misrachistischen Vereinigungen Preßburgs versenden ein Zirkular, in welchem sie gegen das undemokratische Kultusgemeindewahlrecht Stellung nehmen. Die zionistischen Vereinigungen Bratislavas fordern daher ihre Mitglieder und alle demokratisch gesinnten Glaubensbrüder auf, zum Zeichen des Protestes gegen diesen Wahlakt sich der Abstimmung zu enthalten und geben bekannt, daß sie es als ihre Aufgabe betrachten werden, dieses veraltete Wahlsystem mit allen gesetzlichen Mitteln anzufechten und ein den Anforderungen der Demokratie entsprechendes Wahlstatut bei der orth. isr. Kultusgemeinde anzustreben.

### Zionistischer Parteirat für die Slowakei.

**Protokoll über die Beratungen des Zionistischen Parteirates für die Slowakei, abgehalten in Kaschau am 1. März 1920.**

Die Beratung wurde am Montag, den 1. März 1920 durch Gg. Dr. Baruch Tomaschoff mit einer hebräischen Ansprache eröffnet; ungarisch fortfahrend, betont der Redner, daß der Hauptzweck der Kaschauer Beratungen, der sei, die Verbindung mit der Ostslowakei herzustellen und hier ein regeres zionistisches Leben hervorzurufen.

Auf Vorschlag des Gg. Dr. Rosner (Piestany) wurden per Akklamation folgende Gg. in das Präsidium gewählt: Dr. Karl Ferbstein (Presov), Dr. Baruch Tomaschoff (Bratislava), Dr. Josef Löwi (Kosice), S. Bettelheim (Bratislava), Schriftführer Dr. Alfred Rosner (Piestany), Ing. Isidor Goldberger (Kosice).

Hierauf übernimmt Dr. Löwi den Vorsitz und erteilt das Wort Gg. Dr. B. Tomaschoff zum Referat „Ueber die allgemeine Lage der zionistischen Bewegung".

In einer wohldurchdachten, begeisternden Rede behandelt Dr. Tomaschoff die Stellung der zionistischen Sitzung in London, unser Verhältnis zu England und der Entente überhaupt, sowie hauptsächlich die politische Lage in Palästina.

Als zweiter Redner sprach Gg. Samuel Bettelheim zum Referat „Stand der Organisation in der Slowakei." Der Vortragende betonte, daß in kurzer Zeit in der Slowakei über 50 Ortsgruppen geschaffen wurden und bemerkte, daß Bratislava als jüdisches Kulturzentrum und Sitz der Regierung, als Mittelpunkt der Organisation in Betracht kommt. Er schlägt vor, die Slowakei in drei Arbeitskreise (Bratislava), Kosice, Uzhorod) zu teilen. Bettelheim berichtet weiter betreffs der Presse, daß die Schaffung eines starken deutschen Organes von dringender Notwendigkeit sei.

Gg. Moses Hillman (Uzhorod) gab bekannt, daß in Uzhorod ein Wochenblatt erscheinen wird und bittet um die Unterstützung des Parteirates. Die Parteisitzung begrüßt das Erscheinen des Blattes spricht sich aber dafür aus, daß vorallem die ohne dies schwache Parteipresse unterstützt werden müßte. Ein Vorschlag, dieses Blatt mit den schon bestehenden „Hamadrich" zu vereinigen, wurde von Dr. Juzkovich mit Hinweis auf die ganz verschiedenen Verhältnisse der Ruska-Kraina und der Slowakei, als undurchführbar bezeichnet.

Das Wahlreferat erstattete Dr. Löwi, in welchem er die bisherigen Beschlüsse des E. K. in Betreff der Stellungnahme zur Wahlbewegung vorlegte. In der hierauf folgenden Debatte sprach Dr. Hajdu über die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen, an denen sich jeder Zionist tatkräftig beteiligen müsse, sowie Dr. Rosner, der konstatiert, daß das erschienene Kommunique des E. K. zu Mißverständnissen Anlaß gab und schlägt eine Resolution vor, wonach die zionistische Organisation an dem Wahlkampf sich mit aller Entschiedenheit beteiligen solle. Dr. Tomaschoff beruft sich demgegenüber auf die bereits gefaßten Beschlüsse und schlägt die Annahme einer mit dieser völlig übereinstimmenden Resolution vor, wonach die zionistische Partei als solche wohl an dem Wahlkampf nicht teilnimmt, jedoch die zionistischen Mitglieder entschieden für die Wahlpartei beeinflussen solle. Der P. R. nimmt die die bisherigen Schritte des E. K. billigende Resolution Dr. Löwis sowie die Resolution Tomaschoffs einstimmig an und fordert über Antrag Dr. Nemes, daß die Exponenten der zionistischen Partei in der Wahlpartei ihren Einfluß in nationaler Richtung in allen Fragen geltend mache.

Im Anschluß an der P. R. S. fand nachmittags unter Vorsitz Dr. Tomaschoff die Konferenz der V. M. des jüdischen Nationalfonds für die Slowakei statt. Nach Schluß dieser Konferenz wird um 5 Uhr die P. R. S. fortgesetzt. Dr. Karl Alter beantragt im Namen des Kaschauer zionistischen Jugend-Vereines, in der Slowakei eine jüdische landwirtschaftliche Fachschule zu errichten. Der P.-R. nimmt den Antrag an und überweist ihn einer Kommission von Fachleuten. Als letzter Punkt wurde die Einberufung der Jahreskonferenz behandelt. Das E. K. wurde betraut, Zeit, Ort und Tagesordnung festzusetzen. Nach einem warmen Appell des Vorsitzenden Dr. Tomaschoff schloß die Sitzung unter den Klängen der Hatikwah.

## Turnen und Sport.

### Stafettenlauf quer durch Prag.

1. Slavia, 2. Sparta, 3. Pilsen, 4. Hagibor, 5. Teilnehmer.

Hagibor konnte Sonntag beim Stafettenlauf quer durch Prag einen sehr schönen Erfolg erringen, indem es den Leichtathleten gelang unter 11 Teilnehmern den 4. Platz zu besetzen, wobei gleich vorausgeschickt werden muß, daß bei etwas besserer Disposition des Schlußmannes der 3. Platz sicher war. Sowie um den ersten und zweiten Platz zwischen Slavia und Sparta, so entspann sich zwischen Pilsen und Hagibor ein erbitterter Kampf um den 3. und 4. Platz. Vom Start weg hielt sich Hagibor bei der Spitzengruppe, Lagus konnte als vierter den Stab übergeben und so blieb es, bis Stern ca. 10 Meter hinter dem Pilsner an Ada, der als vorletzter lief, übergab. In vorbildlichem Stil gelang es diesem nicht nur, den Pilsner einzuholen, ja er konnte Goldhammer, dem Schlußmann, noch einen Vorsprung von 25 Meter auf den Weg geben. Dieser hatte nun mit Šašek, dem Pilsner Rekordmann, den Endkampf auszutragen. Vielleicht wäre es ihm gelungen den 3. Platz zu erhalten, doch die Auspuffgase des vor ihm fahrenden Begleitautos benahmen ihm den Atem und so ward es ihm schwer, überhaupt auszulaufen. 40 Sekunden nach dem Ersten durchlief er das Ziel, weit vor dem fünften (Sparta 2.) der in weitem Abstand folgte. Hagibor kann mit dieser ersten Leistung seiner Leichtathleten in dieser Saison zufrieden sein.

**J. S. K .Hagibor — S. K .Motyčín (Kladno) 4 : 0. Meisterschaft.** Hagibor konnte sein erstes Meisterschaftsspiel gegen einen der stärksten Gegner zu einem überlegenen Siege gestalten, der leider durch die Verletzung des Tormannes knapp vor Schluß getrübt wurde, der sich einem allein gegen das Tor stürmenden Gegner bravourös entgegenwarf, wobei ihm ein Unterarmknochen gebrochen wurde. Das Spiel selbst war erst in der zweiten Halbzeit anregend, da Hagibors Flügelstürmer in der ersten Hälfte, die torlos blieb, nie auf ihrem Posten blieben und daher alle Angriffe verpaßten. Es wurde ziemlich roh gespielt, was sich durch den Umstand, daß 2 Elfmeterstrafstöße diktiert werden mußten, beweist. Tore Juhn 3, davon 2 Elfmeterstöße, Knopf 1.

**Hagibor II — S. K. Podoli II 2 : 0.**

Donnerstag, den 25. d. M. spielte der Jüd. Sportklub Hagibor in Pardubitz gegen den dortigen Sportklub, der an Spielstärke an die Prager führenden tschechischen Klubs heranreicht; Sonntag den 28. folgt Hagibor einer Einladung der Pilsner Olympia, in Pilsen zu spielen. Am 4. und 5. April nimmt Hagibor an einem Pokalwettkampf in Brünn teil, der vom Sp. Klub „Makkabi" anläßlich der Eröffnung des neuen Sportplatzes mit S. K. Zidence, einem der stärksten mährischen Klubs, ausgeschrieben wurde. Das

Programm des Hagibor ist also in nächster Zukunft propagandistisch von größtem Wert und stellt der rührigen Leitung des Hagibor das beste Zeugnis aus.

# Aus den Gemeinden.

**Brüx.** Am 6. März veranstaltete der hiesige Volksverein „Zion" einen glänzend verlaufenen Vortrags- und Liederabend, für den sich in liebenswürdiger Weise Herrn Oberspielleiter Emil Feldmar vom hiesigen Stadttheater sowie Herrn Oberkantor Jakob Lamm mit seiner Tochter Frl. Edith Lamm, zur Verfügung gestellt hatten. Herr Feldmar bot Rezitationen jüdischer Dichter, von denen insbesondere „Erbauet Zion wieder" (Zuckermann), Das große Wecken (Auerbach), Ihr und ich (Matthias Acker), Jeworechecho Adonai (Berthold Feiwel), den ungeteilten Beifall der zahlreichen Anwesenden fand. Ganz besonders aber steigerte sich der Beifall, als Herr Feldmar die Itzigszene aus „Der Graf von Charolois" (Richard Beer Hofmann) in hervorragender Weise vortrug. Besonders erwähnt sei die Rezitation von Heines „Belsazer" als Melodama, dessen Musik Herr Dir. Bartelmus, der selbst anwesend war, geschrieben hatte. Eli.

**Deutschbrod.** Die tschechischen Juden haben wieder einmal einen „großen Sieg" zu verzeichnen. Sonntag, den 21. d. M. hatte nämlich Kultusvorsteher Mahler in Deutschbrod die Vertreter der Kultusgemeinde Světla, Habern, Polna, Humpolec, Chotěbor und Ledec zu einer Wahlbesprechung eingeladen, bei welcher Ernst Glaser als Abgesandter des Zentralwahlbüros der Verein Jüd. Parteien Wahlinformationen gegeben, drangen einige Češti Židé in den kommen konnte, drangen einige Češti Židé in den Saal, geführt von einem Juristen Sander, und einem Herrn Renner, und suchten unter großem Geschrei und persönlichen Anflegelungen des Herrn Glaser die Versammlung zu sprengen. Nach längerem Lärm wurde durch Abstimmung die Eröffnung der Versammlung vereitelt, wogegen die Vertreter von Světla, Habern, Polna und Humpolec protestierten und die Information durch Herrn Glaser forderten. Darauf verließen Deutschbrods Zionistenfresser den Saal und Gg. Glaser gab den erwähnten Vertretern und einigen besonnenen Herrn aus Deutschbrod die verlangte Information, worauf die Anwesenden ihre Zustimmung zu unserem Parteiprogramm aussprachen. Der ganze Erfolg der Češti Židé in Deutschbrod besteht also darin, daß sie sich selbst aus der von ihrem Kultusvorsteher einberufenen Versammlung hinauswarfen und es den Vertretern der Landgemeinden eindringlich vor Augen führten, daß sie bei den kommenden Wahlen nur auf Seite des Verein jüdischer Parteien stehen könnten, was diese auch zusagten.

**Krummau.** Wie beliebt sich jüdische Unterhaltungen in den weitesten Kreisen der jüdischen Gesellschaft gemacht haben, zeigte so richtig die am Sonntag, den 7. d. M. von dem „Komitee zur Gründung einer Ortsgruppe" veranstaltete Purimfeier. Die Feier wurde als eine Akademie durchgeführt und es gelangten zur Aufführung ein Theaterstück „Die Blume Zions", musikalische Vorträge, jüdische Volkslieder und ernste Rezitationen. Der größte Anteil an dem Zustandekommen dieser so schönen Feier gebührt der Schriftführerin des Komitees, Frl. Martha Teller. Gedankt sei all den Kleinen, die sich mit Begeisterung und aller Natürlichkeit in ihre Rollen fanden, für ihre Mitwirkung; gedankt sei Herrn und Frau Siegfried Kohn für den Beistand im Arrangement und Mitwirkung, ebenso Herrn gym. Hans Eben und Frl. Else Eben und Herrn Bankdirigent Ludwig Masarek für den musikalischen Teil, Herrn Dr. Karl Kraus für den Gesang, Herrn Otto Adler für den ernsten Teil, Frl. Jenny Fischer sowie allen anderen Damen und Herren für ihre Mitwirkung. Den Schluß der Feier bildete ein überzeugender Vortrag des Herrn Schück aus Prag.

**Olmütz.** Die hebräischen Sprachkurse, die hier im Herbste v. J. neu aktiviert wurden, erfreuen sich eines lebhaften Besuches und guten Fortganges. Das ist vor allem das Verdienst unseres vortrefflichen Lehrers Herrn Chune Hendel aus Bolechow. Der ostgalizische Chederzögling hat sich dank jener rastlosen Energie, die den Westler fast wie ein Phänomen anmutet, zum wissenschaftlich wohlgeschulten Philosophen, Geschichtsforscher und Philologen entwickelt, der trotz glühender Liebe zu seinem Volke frei von jedem Chauvinismus — wie von einer höheren Warte aus — Judaica und Hebraica lehrt und bearbeitet. Das hebt Herrn Hendl über das Niveau seiner Berufsgenossen bis zur Unvergleichbarkeit weit empor. Einem solchen Lehrer kann es nicht genügen Sprachkenntnisse zu vermitteln; stets ist er vielmehr darauf bedacht, seine Schüler und Schülerinnen mit allem Wissenswerten, was jüdisches Leben, jüdische Literatur und Denkungsart bieten, bekannt und vertraut zu machen. Da hören wir gar manches, was nicht nur unserer jüdischen Seele wohl tut, sondern auch unser allgemeines Denken und Fühlen befruchtend anregt. Geradezu spielend bringt er uns wundervolle Stellen aus der Agada bei, lernen wir Ursprung und Sinn jüdischer Sitten und Gebräuche kennen. Was Wunder, wenn aus Schülern Anhänger und Verehrer werden. Ich hätte nur eines an meinem Lehrer und Meister auszusetzen: daß er allzu großes Gewicht legt auf die Fertigkeit im Lesen der nichtpunktierten hebräischen Schrift, die ich vom Zukunftsstandpunkte, d. h. ausgehend vom Hebräischen als allgemein gesprochener und geschriebener Sprache im eigenen Lande für volksschädlich halte.

Dr. A. A.

**Ung. Brod.** Wie wir unsere Feste feiern sollen, das zeigte der jüdische Wanderbund „Blau-Weiß" mit seiner Purimfeier, welche am 3. März im großen Saale der Záložna stattfand. Ungeachtet der Schwierigkeiten, die ihnen in den Weg gelegt wurden, verstanden es unsere Jüngsten, aus eigener Kraft mit einer Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit zu treten, die die gesamte hiesige Judenschaft in Erstaunen versetzte.

**Brangv** (Slowakei.) [Purimfeier.] Auch in unserer Stadt beginnt jetzt jüdisches Leben sich zu regen. Am Donnerstag, den 4. d. fand die erste jüdische
Am Donnerstag, den 4. d. M. fand die erste jüdische
Veranstaltung in Form einer Purimfeier statt. Ein Komitee, bestehend aus den Herren Wilhelm Tarjan, Adolf Strauß, Samuel Roth, Jakob Hopkovits, Alexander Neumann, Ede Karniol, Jenö Strauß, Marton Stern, Josef Roth und Bela Neumann tat sein Bestes in vorbereitender und künstlerischer Leistung zum Gelingen des Abends. Besonderes Verdienst jedoch gebühren dem Herrn Hermann Friedmann, der in technischer Hinsicht sein Möglichstes tat und dem jugendlichen Purimspieldichter Ephraim Roth. Auch ein Wiener Gesinnungsgenosse, Herr Samuel Terner, der jetzt hier weilt, las Rosenfelds „Der jüdische Mai" und „Der Sturm" in vollendeter künstlerischer Art. — Vom Reinertrag von 1000 K erhalten ¾ die jüdischen Ortsarmen und ¼ der jüdische Nationalfonds.

---

קרן קימת לישראל

**Keren Kajemeth Lejisrael.**
**Národní fond Židovský.**
**Jüdischer Nationalfonds.**

**Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.**

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581
Telefon Nr. 9546.

**Der Jüdische Nationalfond bezweckt Grund und Boden als unveräußerlichen Eigentum des jüdischen Volkes in Palästina zu erwerben.**

## Vertrauensmännerkonferenz.

Der Sekretär des J. N. F. Herr Karl Kafka weilte in der abgelaufenen Woche in Aussig, Teplitz-Schönau und Brüx und hat die Vertrauensmänner dieses Kreises zu einer Konferenz in Teplitz-Schönau vereinigt, um über die Aufbringung der in den einzelnen Orten vorgeschriebenen Kontingente zu beraten. Wir werden über den Verlauf dieser Konferenz noch näher berichten.

## Büchsenleerung.

Das nahende Peßachfest erinnert uns von neuem an unsere nationalen Pflichten. Die Leerung der National-Fond-Büchsen, die alljährlich in den Halbfeiertagen dieses Festes vorgenommen wurde, muß in diesem Jahre mit der größten Genauigkeit und restlos durchgeführt werden. Die großen Aufgaben, die dem Jüdischen Nationalfond jetzt für Erez Israel erwachsen, müssen uns alle auf unserem Posten finden! Der Erfolg der jetzigen Büchsenleerung soll uns die Festigkeit unserer Organisation zeigen und uns wieder einen Schritt vorwärts bringen.

Wir haben für die Büchsenentleerung die Halbfeiertage des Peßachfestes bestimmt. Wo es nicht möglich ist, sie zu dieser Zeit durchzuführen, soll sie in den letzten März- und ersten April-Woche vorgenommen werden. Wegen der zur Leerung erforderlichen Materalieen (Verschlußmarken, Büchsenleerungsscheine usw.) möge man sich sofort an das Büro des Jüdischen Nationalfond, Prag II., Ružová 24, wenden.

## Atatioignsarbeit für den JNF. in den Kurorten und Bädern.

**Wir ersuchen sämtliche Gg., insbesondere aber zionistische Redner, die die Kurorte wie: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Johannisbad, Luhatschowitz, Trencsin-Teplitz usw. im heurigen Jahre aufsuchen, uns dies gefl. umgehend bekanntzugeben, damit wir die Agitationsarbeit in den Kurorten rechtzeitig vornehmen können.**

**Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds für den tschechoslowakischen Staat in Prag.**

### Allgemeine Spenden:

**Bodenbach:** Diverse Spenden 20.32. **Brüx:** 1.—. **Caslau:** Rabbiner S. Hoch, Sammlung beim Megilah 16.—. **Hronow:** Emilian Löwenbach statt Jahrzeitlicht f. Jul. Löwenbach 20.—, ders. statt Jahrzeitlicht f. Hermann Grätz 20—., Paul Holzner, ein Gelübde 20.—, diverse 2.20, zus. 62.20. **Karlsbad:** Else Kohn anl. Vortrag Dr. Kohner im B. B. 6.—, 3.—, zus. 9.—. **Klattau:** Anläßlich Genesung Frau B. Steiner 250.—, M. Bloch 5.—, Max Steiner 8.—, 4.—, zus. 267.—. **Kladno:** Ing. Ed. Aschermann grat. Ing. B. Pollak, Alex Feig, Pepa Schick 10.—. **Komotau:** N. N. 100.—. **Postelberg:** Sammlung bei Beerdigung Leopoldine Kohn d. Wilhelm Bechert 41.72, Vilma Müller 20.—, zus. 61.72. **Saar:** Siegmund Hirsch anl. Verlobung s. Tochter Rosl 20.—. **Saaz:** Sammlung im Kaffeehaus 31.—. **Teplitz-Schönau:** Vereinsabend Volksverein 2. Feber 20.14, 23. Feber 24.80, Siegfried Falk 10.—, Generalversammlung 13.—, zus. 67.94. **Trautenau:** Erwin Schmolka anl. Geburt seiner Tochter Käthe (Thoraspende) 50.—, Kartenpartie Alt-Sušicky-Goliath 5.—, zus. 55.—. **Prag:** Prag II: Gew. Wette Fantl-Kampfer 5.—, P. St. 20.—, Makkabi: Martha Windt 10.—, zus. 35.—. Prag V: R. W. 5.—, Prag VII: Sammlung d. Bez.-Kom. 7 b. Frauent. 170.— ,Ellinger 10.—, G. R. anl. frohen Wieders. mit Hede Offer 5.—, zus. 185.—. **Karolinenthal:** Rud. Krauskopf 10.—.

**Summa K 956.18**

### Baumspenden.

**Aussig:** Olga Jungmann u. Dr. Fritz Lederer anl. Promotion Dr. Hans Wertheimer 1 B., Idl und Robert Jungmann aus dems. Anl. 1 B. im Aussiger Blau-Weiß-G. 30.—. **Blatna:** Olga Drucker 1 B. a. N. Zdeny Drucker im Blatnaer Garten 15.—. **Bodenbach:** F. F. gratuliert Irma Zentner, Karlsbad, 1 B., Jungens vom 1. Zug Blau-Weiß 1 B. a. N. ihres Führers Manzi Wagner im Tetschen-Bodenbach-Hain 30.—. **Brüx:** Richard u .Franz Pasch anl. Genesung i. l. Vaters 2 B. a. N. Rudolf Pasch, Otto Kohn 1 B. a. N. Helene und Ing. Viktor Pollak anl. i. Vermählung, Jüd. Volksv. dankt JUDr. Emil Seligmann, Komotau, 1 B., sämtli. im Erich Spitz-Garten 60.—. **Caslau:** Rabb. S. Hoch anl. Verlobung seiner beiden Söhne und anl. Genesung s. Frau 1 B. 15.—. **Cernowitz:** Anton Lederer 1 B. a. N. Erwin Lederer im Blau-Weiß-Garten 15.—. **Deutschbrod:** Rabb. Dr. Leo Bertisch 1 B. auf N. s. verst. Schülers Otto Lillinger 15.—. **Hronow:** Paul Holzner, Nachtrag 5.—. **Karlsbad:** Anl. Hochzeit Dr. Pfeffer: Dr. Robert Neubauer, Dr. Karl Stiaßny, Dr. Robert Löwenstein je 1 B. a. N. Dr. M. Pfeffer und Frau im Karlsbader Hain, Anl. des Abl. Paul Hahn: Emil Koretz, Dr. Karl Löbl, Robert Abeles, Flora Löwenstein, Max Guttenstein, Dr. Emil Löwy, Alois Schwarz, Dr. Alfred und Dr. Robert Löwenstein je 1 B., Ernst Adler, Max Löwenstein, Rudolf Löwenstein, Rudolf Müller, Karl Löwenstein, Willy Hirsch je 2 B. (durch Herrn Löwenstein) zus. 20 B. a. N. Paul Hahn s. A. im Karlsbader Hain 345.—. **Komotau:** Anl. des 60. Geburtstages des N. F.-Kom. Leopold Schiller: Willi Konirsch, Fritz Konirsch, Dr. Seligmann, Ing. Thein, S. O. Lichtner, Hedwig Pick je 1 Baum im Heinrich Seligmann-Garten 90.—. **Kladno:** Ingenieur E. Aschermann anläßlich Geburtstages seiner Schwester Malwine Arnstein 1 B. im Dobříšer Garten 15.—. **Leitmeritz:** Ernst Kussy 1 B., Dirigent Arthur Pächter grat. Ing. Hermann Pollaczek zur Wahl als Obmann des Z. V. 3 B. auf dessen Namen im Leitmeritzer Garten III 50.—, zus. 65.—. **Postelberg:** Anna Glaser 1 B. a. N. i. sel. Mutter Franziska Pollak, Moritz Glaser 1 B a. N. Charlotte Glaser, Wilhelm Bechert 2 B. a. N. j. sel. Vaters Hermann Klein im Postelberger Hain 90.—. **Saaz:** Adolf Kohn, 1 B. anl. Jahrzeit s. Vaters Jakob Kohn, Geschwister Herrmann anl. Jahrzeit ihres Bruders Franz 1 B. im Saazer Garten 30.—. **Teplitz-Schönau:** Hedwig Taussig anl. Jahrzeit nach i. sel. Vater Simon Taussig, anl. Vermählung Gretl Kann-Hermann Rechnitz: Ernst Bechert 100.—, Ludwig Steiner 50.— ,Ignaz Kohn 50.—, Elisabeth Perutz 25.—, Ing. Wilhelm Buchwald, Dr. Herbert Birnbaum, Dr. Felix Seidemann, Adolf Ehrlich je 20.—, Lina Lederer 10.—, Dr. Fritz Hahn 5.—, Hochzeitssammlung: Adolf Kann 50.—, Hermann Rechnitz 50.—, Alexander Rechnitz 20.— ,Siegmund Felix 30.—, D. Rangos 20.—, E. Salus 20.—, Robert Bermeiser 20.—, Ludwig Pollak 20.—, Gustav Kann 40.—, Lazi Rosenberger 20.—, Edmund Freund 20.—, zus. 42 Bäume auf Namen des Brautpaares Hermann und Grete Rechnitz im Teplitzer Hain, Anl. des Abl. der Frau Marie Bauch: Ernst Bechert 20.—, Adolf Kann 20.—, Fabrikant Robert Hahn 30.—, Julius Hahn 20.—, Bernard Schlesinger 20.—, Dr. Fritz Hahn 5.—, Dr. Felix Seidemann 5.—, Siegfried Falk 10.—, Familie Hermann Taussig 100.—, Karl Resek, Prag 20.—, Julius Kohner 30.—, David Bauch 20.—, Emil Bauch 20.—, Rud. Pachner und Frau 10.—, Lina Lederer 10.—, Eduard Taussig 10.—, Karl Bloch 10.—, Arnold und Adi Reichner 20.—, ders. 25 Bäume a. N. Marie Bauch s. A. im Teplitzer Hain, Julius Kohner 2 B. a. N. Hermann und Grete Rechnitz, Teplitzer Hain zus. 1055.—. **Trautenau:** Vorstandsmitgl. 1 B. a. N. Leo Goldstein im Prof. Hugo Stern-Garten 15.—. **Prag:** Prag I: Karl Preisler grat. Alex und Gisa Feig 1 B. im Simon Feig-Garten, Ignaz Bobasch anst. Jahrzeitlicht nach s. sel. Vater 1 B. im Otila Popper G., Gisela Zappner je 1 B. a. N. Berta Ehrmann und Else Pitzker im Herzlwald zus. 60.—. Prag II: Zur Jahrzeit s. sel.-Vaters (Jehuda ben Jesucher) Josef Lebenhart pflanzt dessen Sohn Filipp Lebenhart 1 B. im Garten des jüd. Volksvereines. Die Reigenkinder d. „Makkabi" danken Olly Lederer für ihre Mühe 1 B. a. i. N. im Makkabihain, Felix Bloch kond. Mizzi und Olly Stransky 1 B. a. d. N. im Dr. Robert Weltsch G., zus. 45.—. Prag V: Der jüdische Frauenverein stiftet je 1 Baum a. N.

Olly Jeiteles, Frl. Riesenfeld, Spiegelstein und Willy Fantl im Garten des jüd. Frauenvereines, Lotte Spiegelstein 1 B. anl. Genesung ihres Sohnes, Garten des jüd. Frauenv. Arthur Lux statt Jahrzeitlicht nach s. Eltern Elias und Marie Lux 2 B. im jüd. Frauenv. G., Der jüd. Frauenverein grat. Rudi Bobasch zur Barmizwah und stiftet auf seinen N. 2 B. im Garten des jüd. Frauenv. zus. 140.—. Prag V: Dr. Max Brod und Dr. Angelo Goldstein stiften 3 B. a. N. Prof. Dr. Alfred Engel im gleichn. Garten 45.—. Prag VII: Gustav Strauß anl. Jahrzeit nach s. Vater 1 B. im Trautenauer Garten, Ida Herrmann statt Jahrzeitlicht nach ihrem sel. Vater David Lichtenstein 1 B. Makkabihain, zus. 30.—. Weinberge: Grete Löbl aus Teplitz, einkassiert von Z. B. 15.—. Smichow: Sdruž. nár. Židu. Anl. d. Todestages s. Mutter und s. Schwiegervaters widmet D. H. 2 B. 30.—. Karolinenthal: Emil Thein dankt Herrn Weinfeld für erw. Gastfreundschaft 1 B. a. d. N., Klara u. Emil Thein gratuliert Ehepaar Feig 1 B. im Simon Feig-Garten, Siegfried Fantl und Frau grat. Adolf und Berta Gutter zur Vermählung und stiften a. d. N. 2 B. im Garten des jüd. Frauenvereines, Barissia stiftet 2 B. a. N. Prof. Dr. Alfred Engel im gleichn. Garten, zus. 90.—. Wrschowitz: Norbert Adler grat. Alex u. Gisa Feig 1 B. im Simon Feig-Garten 15.—.

Summa K 2360.—

### Goldenes Buch.

**Brüx:** Fam. Propper anl. Barmizwah ihres Sohnes 20.—. **Dux:** Selma Spiegel statt Jahrzeitlicht 10.—, Olga Schmolka Nelluk 20.—, Gesammelt bei Sitzung 9.—, 3.—, zus. 42.—. **Prag:** Prag I: Durch Lese- und Redehalle: 10% des Breth Vortrages 50.—, Nahum Sendo Robic anl. Todestages s. Bruders Salo Robic 25.—, durch Hallemitglieder 26.—, Drechsler 20.—, zus. 121.—. Prag V: Reinertrag des Kinderpurimfestes für den N. F. (Eintragung jüd. Frauenverein) 660.50. Weinberge: Ida und Lotte Klingenberger kond. Fam. Popper 5.—, kond. Familie Stransky 5.—, Eintrag. Makkabi 10.—. Karolinenthal: Barissia, Eintrag. auf Namen Prof. Dr. Reach 100.—.

Summa K 953.50.

### Selbstbesteuerung.

**Brüx:** 1.—, 3.—, 2.—, 3.—, 3.—, 2.—, 2.—, 2.—, Max Baum 10.—, Ing. B. Schlosser 8.40, Otto Kohn 8.40, Ing. Em. Hoffmann und Frau 5.—, Max Löwy 5.—, Jul. Bermann 5.—, Paul Ullmann 5.—, Karl Kohn 6.—, Jur. Josef Zentner 5.—, MUDr. Leopold Kohn 6.—, 3.—, Ernst Bondy 6.—, 10 je 2.—, 5 je 1.—, 3.60, 8 je 1.—, 5 je 2.—, 3.—, JUDr. Otto Propper, Otto Kohn, Seestadtl, Ernst Pick, Hugo Kohn je 5.—, zus. 178.20. **Dux:** 2 je 1.—, 4 je 2.—, 4 je 3.—, Karl Freund 12.—, Ignaz Kohorn 6.—, Dr. Albert Fischl 6.—, Willi Kohorn 12.—, zus. 58.—. **Kladno:** Ing. Ed. Aschermann 20.—. **Komotau:** Durch Friedrich Kohn, Gymnasium 16.—. **Reichenberg:** Benno Kraus 400.—. **Saaz:** Mor. Abeles 200.—, M. Reiß 100.—, zus. 300.—. **Prag:** Prag I: Otto Aschermann 30.—. Hugo Steiner 5.—, 3.—, (Makkabi) zus. 38.—, Irene Lux 25.—, Henriette Saudek 15.—, zus. 40.—. Prag II: Makkabi: Windl 5.—, Papa Schick 30.—, (Makkabi) zus. 35.—, Klementine Pick 10.—, Ernestine Pick 25.—, zus. 35.—, Mensa academica: 22 unter K 5.—, zus. 46.—. Weinberge: Viki Mautner 20.—, Klara Mautner 10.—, Anna Mautner 10.—, Paula Sušicky 6.—, 3.—, 4.—, (Makkabi) zus. 53.—. Karolinenthal: 1.—, Frieda Piesen 25.—, Rosa Tanzer 6.—, Kamilla Fantl 9.—, zus. 41.—. Wršovitz: 3.—. Žižkow: 1.—. Prag V: Makkabi Anka Kollmann 9.—. Quido Bergmann 150.—.

Summa K 1423.20

### Sammelbüchsen.

**Blatna:** Olga Drucker 5.—. **Dux:** Adolf Bruml, Teplitz 25.—. **Karlsbad:** Blau-Weiß 15.32. **Trautenau:** Hans Müller 32.50, 2.60, Friedrich Kummermann 7.—, Leo Goldstein 5.22, Siegfried Schwarz 10.30, —.28, 1.54, 2.—, Hanna Lauer 8.—, —.93, R. Rosenberg 10.—, zus. 80.37. **Prag:** Prag I: Ignaz Karpeles 41.—, Salo Jakobowicz 62.20, zus. 103.20. Rosenbacher 5.80, Prag II: Arnold Heller 38.—. Prag V: Lise Weltsch 15.—, Willi Grünfeld und R. Ornstein 13.40, zus. 28.40. Prag VII: O. G. 9.—.

Summa K 310.09



### Max Nordaus Gartenstadt.

**Brüx:** Fam. Alfred Mukden anl. Abl. ihres l. Sohnes u. Bruders Erwin 20.—. **Teplitz-Schönau:** Ludwig Steiner, Ernst Bechert je 100.— anl. Genesung Elisabeth Perutz 200.—.

Summa K 220.—.

### Tschechoslowakische Kolonie.

**Brüx:** Imre und Anni Hoffmann danken Otto Kohn 10.—. **Teplitz-Schönau:** Ludwig Steiner anl. Jahrzeit 20.—, Adolf Kann eingegangene dubiose Forderung 20.—, zus. 40.—.

Summa K 50.—.

### Materialien.

**Bodenbach** 7.68, **Dux** 13.—, **Karlsbad** 88.65, **Blatna** 48.—, **Prag** 300.87.

Summa K 458.20.

| | |
|---|---|
| Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds | 6.272.97 |
| Hiezu die in der letzten „Selbstwehr“ ausgewiesenen | 43.253.24 |
| Daher Gesamtsumme in Böhmen im Jahre 1920 | K 49.526.21 |
| Gesamtsumme in Mähren im Jahre 1920 | K 36.929.70 |
| Gesamtsumme in der Slowakei im Jahre 1920 | K 33.926.55 |

### Neues deutsches Theater.

Freitag, 26. März. Exzellenz. — Sametag 27 März. Postillon von Lonjumeau. — Sonntag 28 März. Nachm. Don Juan. Abends. Schwarzwaldmädel.

### Deutsches Landestheater.

Freitag, 26. März. König Nikolo. — Samstag, 27 März. Kammerspiele. 1. mal. Das Wunder. — Sonntag 28. März. Nachm. Raub der Sabinerinnen. Abends Das Wunder.

### Městské divadlo Král. Vinohradů.

Pátek, 26. března. Husité. — Sobota, 27. března. Odpol. Pařížanka. Večer. Na čem záleží. — Neděle, 28 března. Odpol. Mína z Barnhelmu. Večer. Bouře. — Pondělí, 29. března. Husité.



ALBERT BOBASCH und FRAU teilen allen lieben Freunden und Gg. mit, daß die BARMIZWA ihres Sohnes

**RUDOLF**

Samstag, den 27. März 1920 um 9 Uhr vormittags in der Meiselsynagoge stattfindet.

Prag im Nissan 5680.



Herausgeber: Ein Konsortium — Verantwortlicher Redakteur: Georg Langer. — Druck von Anton Cermann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.